Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.

HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Mittwoch, 23. Oktober 1935 | Nr. 247

Toni Müller verhaftet

Das „Prager Tagblatt" meldet aus Saaz, daß Dienstag mittags der Kreisjugendführer der „Deutschen Landjugend", Toni Müller aus Tronitz bei Saaz, nach einer Haussuchung in seiner Wohnung und in der Reichsleitung der „Deutschen Landjugend" in Saaz verhaftet und dem Leitmeritzer Kreisgericht eingeliefert wurde. Vorher hatten bereits Haussuchungen bei Dr. Hetz in Libotschan und beim Geschäftsführer der westböhmischen Bauernschule Summer stattgefunden. Die Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der Affäre Ing. Appelt stehen, über die wir bereits mehrfach in unserem Blatt berichtet haben.

Toni Müller ist bekanntlich nach einem neutralen Uebergangsstadium kürzlich offen zur Henlein-Partei übergegangen.

Eine unglaubliche Gemeinheit!

Berlin. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat das Reichspropagandaministerium an alle Landesstellen und ihm untergeordneten Dienststellen ein Zirkularschreiben gerichtet, wonach es verboten ist, die Namen gefallener Juden auf Ehrentafeln und Denkmalen für die Toten des Weltkrieges aufzuführen. Jede Stelle muß für die Beachtung dieses Verbotes innerhalb ihres Dienstbereiches Sorge tragen. Das Zirkularschreiben ist streng vertraulich, so daß in der breiteren Oeffentlichkeit nichts davon bekannt geworden ist.

Neue Spannung im Fernost?

Japan plant Vorgehen gegen die äußere Mongolei

Tokio. (Havas.) Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte, Japan werde alle praktischen Maßnahmen ergreifen, wenn die äußere Mongolei durch Einwirken der Sowjets die Mandschurei und Nordchina bedrohen würde, welches — wie der Sprecher wörtlich sagte — „wir um jeden Preis vor einem roten Einfall beschützen wollen." „Wir werden," sagte er weiter, „vor einer Kriegsdrohung Sowjetrußlands nicht zurückschrecken, sind aber überzeugt, daß Sowjetrußland nicht eingreifen werde, so daß der Konflikt auf die Mandschurei und die Mongolei beschränkt bleiben wird. Nichtsdestoweniger könnte der geringste Grenzzwischenfall einen Konflikt zur Folge haben.

Prozeß Eifler und Genossen

am 20. November vor dem Obersten Gericht

Wien. (Tsch. P. B.) Der große Schutzbundprozeß vor dem Obersten Gerichtshof gegen den Major a. D. Alexander Eifler und Genossen wurde für den 20. November anberaumt.

Marinekonferenz im Dezember

London. (Reuter.) Die zuständigen Londoner Kreise treffen bereits Vorbereitungen, um die Abhaltung der Marinekonferenz in London noch in diesem Jahr verwirklichen zu können. Die betreffenden Regierungen wurden um Mitteilung ersucht, ob ihnen Anfang Dezember als Datum des Zusammentrittes der Konferenz genehm sei. Deutschland und Rußland werden zur Teilnahme an dieser Konferenz nicht eingeladen werden, da sie weder an der Londoner Konferenz noch an der Washingtoner Flottenkonvention teilgenommen haben.

Fey Gesandter in Budapest?

Budapest. (Stefani.) Es verlautet, daß die österreichische Regierung dem ehemaligen Minister Fey das Amt eines Gesandten in Budapest angeboten hat.

Erklärung

Zu dem in unserem Blatte vom 25. Dezember 1934 unter der Ueberschrift „Ein katholischer Paradeschuft" veröffentlichten Artikel erklären wir, daß wir die auf die „Deutsche Presse" bezüglichen beleidigenden Behauptungen dieses Artikels als irrtümlich widerrufen.

Die Redaktion.

„Ehrenvolle Lösung" vorgeschlagen

Große Rede des britischen Außenministers

London. Im Unterhaus, das am Dienstag zu seiner Schlußtagung vor der Ausschreibung von Neuwahlen zusammentrat, hielt Sir Samuel Hoare eine große außenpolitische Rede, in der er erklärte, daß durch die letzten Ereignisse, die er rekapitulierte, die englische Politik keine Aenderung erfahren habe. Diese Politik werde in ihrer Gesamtheit nicht nur vom Unterhaus, sondern auch von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung Großbritanniens gebilligt und gestärkt durch die Solidarität des Britischen Reiches, besonders aber durch die Einmütigkeit der großen Dominien.

Der englische Außenminister untersuchte sodann, inwieweit sich der Völkerbund bisher bewährt habe, und wies darauf hin, daß die Verwirklichung des Systems der kollektiven Sicherheit nicht leicht sein konnte, zumal es sich um einen Konflikt mit einem der mächtigsten Mitglieder des Völkerbundes handle. Das habe die Versuchung nahegelegt, daß der Völkerbund auf diese Aufgabe als undurchführbar verzichten solle. Der Versuchung wären einzelne Mitgliedstaaten beinahe erlegen. Auch für Großbritannien war die Versuchung nicht gering, sich in der Richtung des geringeren Widerstandes zu bewegen und zu erklären, daß es kein Interesse an dem abessinischen Konflikt habe. Ein Scheitern des Völkerbundes in dieser Frage hätte aber unheilvolle Folgen nach sich gezogen.

Die Behauptung, daß England den Völkerbund für seine egoistischen Ziele und dazu benütze, um Italien zu demütigen, bezeichnete der Minister als Lüge. Die italienische Regierung habe über die Haltung Englands sei Ende Jänner, dem eigentlichen Beginn der Krise, niemals in Zweifel sein können.

Sir Hoare glaubt nicht, daß der wirtschaftliche Druck, den der Völkerbund beschlossen hat, ohne Wirkung bleiben wird: Wenn die Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, nicht versuchen werden, diese Aktion zu vereiteln — und ich glaube nicht, daß sie das tun werden — wird dieser wirtschaftliche Druck den Krieg verkürzen, sofern diese Aktion wirklich kollektiven Charakter tragen wird und sofern die Mitgliedstaaten des Völkerbundes in der Zurückweisung der Angriffe, die gegen einen Mitgliedstaat des Völkerbundes gerichtet sind, in der zur Verteidigung des Völkerbundpaktes eingeleiteten Aktion zusammenarbeiten werden. Die Antwort der französischen Regierung auf unsere Anfrage in dieser Angelegenheit hat uns vollauf befriedigt und die Solidarität der beiden Länder ist gefestigt.

Zur Frage von militärischen Sanktionen erklärte Sir Hoare ganz offen, daß die erste und grundlegende Voraussetzung für die Anwendung derartiger Sanktionen, nämlich ein kollektives Einvernehmen, in Genf niemals bestand und daß England nur an einer kollektiven Aktion teilzunehmen geneigt sei. Außerdem ist aber in Genf niemals von militärischen Sanktionen die Rede gewesen und derartige Sanktionen seien also überhaupt kein Bestandteil der britischen Politik.

Der Völkerbund ist ein Instrument des Friedens und diejenigen, die unser Verhalten kritisieren, müssen das stets bedenken, auch wenn sie eine Blockade des Suezkanals und eine Unterbrechung der italienischen Verkehrswege in Vorschlag bringen. Derartige Drohungen würden, wenn sie mit einem Schlage durchgeführt werden könnten, den abessinischen Krieg in einen europäischen Krieg verwandeln. Man muß einen Weg zu einer ehrenvollen Lösung im Rahmen des Völkerbundes suchen.

Es verbleibt jetzt noch eine gewisse Zeit, bis der wirtschaftliche Druck zur Anwendung gebracht werden wird, und vielleicht wird dieser Zwischenraum zu einem neuen Versuch, eine friedliche Lösung herbeizuführen, benützt werden.

Vielleicht wird dieser Versuch in elfter Stunde dazu führen, daß wir der Notwendigkeit enthoben werden, einen für uns sehr wenig angenehmen Weg einzuschlagen, den Weg einer wirtschaftlichen Aktion gegen einen Staat, der Mitglied des Völkerbundes ist und der auch unser alter Freund und Verbündeter im Weltkriege war.

England sperrt seine Häfen

für italienische Kriegsschiffe und Transporte

London. Die britische Regierung hat an die Hafenbehörden der britischen Kolonien sowie des englisch-ägyptischen Sudans den Befehl ergehen lassen, angesichts des italienisch-abessinischen Konfliktes die Neutralitätsbestimmungen der Haager Konvention vom Jahre 1907 in Anwendung zu bringen, wornach Kriegsschiffe kriegführender Staaten oder Handelsschiffe, die Kriegsmaterial befördern, sich nicht länger als 24 Stunden in den Häfen aufhalten dürfen. In diesen Häfen dürfen sie nur so viel Betriebsstoffe an Bord nehmen, um den nächsten Hafen auf anderem Gebiete erreichen zu können.

Es wird betont, daß dieser in Rom von der britischen Vertretung dem Staatssekretär Suvich verdolmetschte Standpunkt der britischen Behörden von den italienischen Kreisen nicht als irgend eine Geltendmachung von Sanktionen gegen Italien, sondern einfach als automatische Erfüllung von Vertragsbestimmungen angesehen wird. Dieses Verbot gilt für beide kriegführenden Staaten. Da jedoch Abessinien keine Flotte besitzt, so wird es bloß italienische Schiffe betreffen. Es bezieht sich nicht auf italienische Handelsschiffe, die kein Kriegsmaterial befördern.

Der Bruderkampf der Farbigen

Italien siegt mit Sturmtrupps von Eingeborenen

Asmara. Ueber den Erfolg der italienischen Truppen an der Somalifront meldet der DNB-Kriegsberichterstatter: Die Einnahme der befestigten Ortschaft Dagnerei war für die Italiener von Wichtigkeit, da es sich um einen strategisch ausschlaggebenden Punkt handelt. Dagnerei liegt auf einer Anhöhe und beherrscht die ganze Gegend. Die Italiener eröffneten ihren Angriff mit zehn Flugzeugen, die aus geringer Höhe das Fort bombardierten. Viele Brände und Explosionen erfolgten daraufhin. Dann wurden Eingeborenentruppen zum Sturmangriff eingesetzt. Trotz heftigster Gegenwehr wurden schließlich nach langem Kampfe die Abessinier aus ihrer Stellung verdrängt. Gleichzeitig wurde auch das Fort Burdodi am Schebeli angegriffen, ebenfalls mit Bomben belegt und schließlich im Sturmangriff genommen. Nachdem diese beiden wichtigen Forts gefallen waren, gelang auch die Einnahme von Schelawie. Die Verluste bei den Italienern sollen gering sein. Die ganze Aktion wurde während strömenden Regens durchgeführt.

Von der Nordfront werden nur Aufklärungsflüge und die Verschanzung in den jetzigen Positionen gemeldet. Ras Gugsa hat sich, wie die Behörden mitteilen, erneut dem italienischen Hauptquartier zur Verfügung gestellt. Er gab für die Italiener sehr wertvolle Nachrichten über die Bevölkerung und die Operationen der Abessinier.

Ein Wort

zum Ueberfall auf die Gesandtschaft in Berlin

Drei deutsche tschechoslowakische Staatsangehörige sind am Montag in das Gebäude der tschechoslowakischen Gesandtschaft eingedrungen und haben dort, angeblich „im Kampfe um die deutschen Schulen", Einrichtungsgegenstände und Fensterscheiben zertrümmert. In vielem erinnert dieses Vorkommnis an die Reichstagsbrandlegung. Die Gewalttäter sind Arbeitslose aus Hultschin, die nach langer vergeblicher Arbeitssuche in Berlin ausgehungert genug gewesen sein dürften, sich gegen Inaussichtstellung einer guten Belohnung zu einer solchen Tat herzugeben; denn daß die Drei aus eigener Initiative zu der Tat geschritten sind, wird nur der glauben, der es für möglich hält, daß Menschen, die monate- oder gar jahrelang arbeitslos sind, keine dringendere Sorge haben, als zum Zwecke der Besserung des Schulwesens der Nation Kanzleieinrichtungen und Fensterscheiben zu demolieren. Die Drei stammen aus Hultschin und nicht wie Van der Lubbe aus Holland, aber man wird sie doch aus einer Familie stammend ansehen können. Doch während die Aktion beim Reichstagsbrand weit besser klappte, ist diesmal ein Regiefehler unterlaufen. Merkwürdig genug: just in dem Augenblick, da wegen des herbeieilenden Gesandtschaftspersonals zu erwarten stand, daß den weiteren Ausschreitungen der Drei ein Ende werde gesetzt werden, erschienen wie aus der Pistole geschossen drei schwarz uniformierte SS-Leute, um die Uebeltäter „festzunehmen und abzuführen". Hätte das Gesandtschaftspersonal dies zugelassen, so hätte sich wahrscheinlich herausgestellt, daß es „falsche" SS-Leute waren und Roß und Reiter hätte man nie wiedergesehen.

Außer dem Wunder, daß arbeitslose Maurer und Fleischergesellen, die lange Zeit auf die Unterstützung ihrer Landsleute in Berlin angewiesen waren, ihre Hauptsorge darin sehen, für das deutsche Schulwesen in der Tschechoslowakei durch Demolierung der tschechoslowakischen Gesandtschaft zu demonstrieren, geschehen noch andere. Ist es nicht auch ein Wunder zu nennen, daß Herr Dr. Walter Brand, der wirkliche Führer der SdP, kürzlich erklärte, der Weg zur Verständigung liege nicht auf der Linie Asch—Prag, sondern auf der Linie Berlin—Prag und daß nun auf dieser „Linie" diese Kopie des Reichstagsbrandes erfolgt? Natürlich ist es auch ein Wunder, daß Herr Henlein einen Tag vor der Berliner Tat in Teplitz erklärte, der heutige Zustand im Staate, der die Deutschen zu „Staatsbürgern minderer Klasse" macht, sei auf die Dauer „unerträglich" und Wunder oder Zufall ist es auch, daß sich herausstellt, Erwin Trunschik und A. Rzehaczek, zwei Anhänger der SdP, wären es gewesen, die die tschechischen Schulen in Hultschin angezündet haben.

Freilich wird es auch minder wundergläubige Leute geben, die nach Zusammenhängen suchen werden und die zu dem Schlusse kommen dürften, daß man bei uns an den höchsten verantwortlichen Stellen noch immer nicht weiß — oder nicht wissen will — wie viel es im sudetendeutschen Gebiet geschlagen hat und das glauben auch wir. Allerdings werden wir es unterlassen, zu behaupten, zwischen Henlein oder der SdP und dem Ueberfall auf das Gesandtschaftsgebäude in Berlin oder den Terrortaten in Hultschin bestehe irgend ein Zusammenhang, denn Herr Henlein hat es immer in der Hand, uns mittels des tschechoslowakischen Preßgesetzes zu überzeugen, daß wir im Unrecht sind. Aber so viel gestatten wir uns doch zu sagen, daß sowohl die Tat von Berlin wie jene von Hultschin aus dem Geist herausgewachsen sind, der sich seit dem Bestehen der SdP unter der wohlwollenden Duldung gewisser hochamtlicher Stellen im sudetendeutschen Gebiet herausgebildet hat.

Wir haben auf diesen Geist, der nicht gerade immer in öffentlichen Kundgebungen, sondern mehr durch Flüsterpropaganda neue Nahrung erhält, bis nun unablässig aufmerksam gemacht. Nunmehr, da man an manchen Stellen offenbar der Meinung ist, daß die Sorge um den Staat und die Demokratie ausschließliche Sorge dieser Stellen ist, neigen wir allerdings der Ansicht zu, daß es wirklich Faktoren und Stellen im Staate gibt, die mehr als wir um den Staat be-

An unsere Leser und Kolporteure!

Da anläßlich des Staatsfeiertages am Montag, dem 28. Oktober, in den Druckereien nicht gearbeitet wird, entfällt die Dienstagausgabe vom 29. Oktober unseres Blattes.

Die Verwaltung.

sorgt sein sollten und wir sind bereit, ihnen diese Sorge zu überlassen. Doch halten wir uns zu sagen für verpflichtet, daß kaum mehr geleugnet werden kann, daß manche dieser Stellen ihr politisches und ihr egoistisches Klasseninteresse höher stellen als das Staatsinteresse. Alle Dinge sind in eine kaum je dagewesene rasche und umwälzende Entwicklung geraten, auch Fundamente schwanken, die unerschütterlich schienen — in solcher Zeit erscheint es geboten, schon jetzt die Verantwortlichkeit für das möglicherweise Kommende festzustellen. Nun, die Verantwortung vor der Geschichte werden jene Stellen zu tragen haben, die mir an ihr kleinliches politisches Geschäft dachten, als sie die Entwicklung der heutigen Verhältnisse im sudetendeutschen Gebiet begünstigten und auch jetzt noch in hartnäckiger Verblendung nicht sehen wollen, wie der Hase läuft.

Nachgerade also sind wir infolge der geringen Erfolge unserer Warnungen und Mahnungen dahin gelangt, den Behörden und der staatlichen Zentralgewalt die alleinige Sorge für die weitere Gestaltung aufzuhalsen, denn noch immer will man nicht hören. Die SdP kann sich keine bessere Reklame wünschen als ihr von allem Anfang an durch die politische Staatsführung zuteil wird. Immer wieder wird die deutsche Bevölkerung durch die Frage: kommt ein Verbot oder nicht, in Spannung gehalten, um dann, wenn die öffentliche Aufmerksamkeit genugsam erregt ist, zu erfahren, daß der SdP keine Schranke bei ihrer dem Hakenkreuzvorbild abgelauschten Demagogie gesetzt wird. So war es auch in Teplitz. Weit kleinere Veranstaltungen der SdP wurden in letzter Zeit verboten, ihr Kreistag dagegen in Teplitz, bei dem die Teilnehmer nicht aus einem, sondern aus vier Kreisen zusammengezogen wurden, ist in letzter Stunde, als bereits genug Reklame gemacht worden war, erlaubt worden.

An den gewissen Stellen beschwert man sich damit nicht weiter das Gewissen und liebt es, die Sudetendeutschen allesamt in einen Topf zu werfen. Vorläufig hält man es für Staatskunst, die einen gegen die anderen auszuspielen, später, im Ernstfalle, wird man sich, so folgert man, ohnehin weder auf die einen noch auf die anderen verlassen können. Gescheit ist das nicht, es zeugt auch von wenig Verantwortungsbewußtsein, es hat nur den Vorteil bequem zu sein.

Wer sich einer solchen oberflächlichen Betrachtungsweise nicht schuldig macht, der wird in der Demolierung der Berliner tschechoslowakischen Gesandtschaft ein warnendes Signal sehen.

W. R.

Die tschechische Presse zur Teplitzer Kundgebung

Die tschechische Linkspresse nimmt in scharfer Weise gegen die auf der Teplitzer Tagung der Sudetendeutschen Partei gehaltenen Reden Stellung.

„Národni Osvobozeni" stellt fest, daß Henlein in Teplitz nur die alten Formeln wiederholt hat. Wenn sich der Führer der SdP. darauf beruft, daß Deutschland auch das Land Herders und Goethes sei, so ist darauf folgendes zu sagen:

> Gerade deswegen, weil Deutschland in der Epoche des Dritten Reiches die Tradition Goethes und Herders verraten hat, wird es von allgemeinem Mißtrauen der Weltdemokratie getroffen, Amerikas, Englands und Frankreichs ebenso wie der Tschechoslowakei. Es ist das tragische Schicksal unserer Deutschen, daß sie gerade in diese Epoche in der Atmosphäre der Freiheit lebend, die den Bürgern des Reiches genommen wurde, nicht einmal diese Tradition der deutschen Humanisten und Demokraten zu erhalten vermochten. Sie haben sie leichtsinnig verschwendet, indem sie mehr auf Göring als auf Herder hörten und sie sind sich nicht einmal dessen bewußt, daß sie eine große kulturelle und politische Sünde am Gesamtdeutschtum begehen, wenn sie erlauben, daß eine ihrer fruchtbarsten Traditionen verleugnet wird. Es wird ihnen das einmal eine Belastung sein, wenn Deutschland im vierten Reich zu den Traditionen und Quellen zurückgehen wird, ohne die die Entwicklung Europas und der modernen Welt nicht möglich ist.

Noch schärfer schreibt das „České Slovo":

> Jeder, der die Tätigkeit der SdP verfolgt, muß die Absichtlichkeit ihrer Agitation und ihrer Politik erkennen. Sie geht bewußt darauf aus, die Staatsautorität innerhalb der deutschen Bevölkerung der Republik zu zerschlagen, die Friedensbestrebungen unserer Regierung und der Außenpolitik herabzusetzen, die innere Einheit des Staates und damit seine Stellung in Europa zu schwächen. Das sind Bestrebungen und Ziele, welche grundsätzlich und gefährlich den Bestrebungen und Richtlinien des tschechoslowakischen Staates entgegengesetzt sind. Diese Tendenzen sind nicht nur den inneren Bestrebungen der Republik gefährlich. Diese Tendenzen sind auch gefährlich für den internationalen Frieden, um welchen auch von tschechoslowakischer Seite heute so viel gekämpft wird. Es liegt an den zuständigen Instanzen der Republik diese Tatsachen festzustellen und dann zu entscheiden. Aber ohne Berufung und mit letzter Gültigkeit, wie dies die Einheit des Staates und seine Stellung in der Welt erfordern.

Etwas zurückhaltender, aber immerhin kritisch beurteilt die Sachlage der „Venkov", indem er schreibt, daß der äußere Rahmen der Kundgebung bei den Tschechen

> das Mißtrauen stärkt. Das Verhältnis zu den außenpolitischen Fragen ist natürlicherweise das empfindlichste. Beachtenswert ist auch der dauernde Stand der Sudetendeutschen Bewegung zur tschechischen Oeffentlichkeit, denn die Repräsentanten (der SdP.) weichen jeder Erwähnung des tschechischen Lagers aus. Auch die Abneigung gegen den Bolschewismus wird nicht aus ideologischen Gründen, sondern aus politischen angeführt. Die tschechoslowakische Außenpolitik kann sich kaum aus Sicherheitsgründen nur in deutsche Hände geben . . . Jeder, der das beurteilt, muß dies vor allem vom Standpunkt des Staates und nicht des Gefühls tun. Henleins Antrag, auch wenn er gut gemeint ist, leidet an Einseitigkeit.

Sehr klar sind diese Ausführungen des agrarischen Zentralorgans nicht.

Was selbst der „Bohemia" über die Hutschnur geht. Die „Bohemia" befaßt sich in ihrem Leitartikel mit den Reden der beiden SdP-Führer in Teplitz und während sie sich an Henlein mit einer Kritik nicht heranwagt, setzt sie sich mit den gegen Rußland gerichteten Bemerkungen des Walter Brand sehr scharf auseinander. Sie schreibt:

> Dazu hat sich nicht Konrad Henlein, sondern Dr. Brand geäußert. Das hindert nicht, daß beide Aeußerungen von dem kritisch gestimmten Teil der Oeffentlichkeit für eins gehalten und auf die Formel gebracht werden: mit Deutschland — gegen Rußland. Sinn- und Erfolglosigkeit der zweiten Hälfte zerstören die Chancen der ersten. Was bedeutet diese Kampagne gegen den Weltbolschewismus, die sich allzu bekannter Formeln bedient, praktisch? Sie ist angesichts der derzeitigen politischen Grundhaltung und Grundstimmung des Tschechentums im höchsten Maße aussichtslos, also, wenn Politik die Kunst des Möglichen ist, unpolitisch. Sie operiert mit Gefahren, die kaum bestehen, denn von den Sudetendeutschen wählt die ungeheure Mehrzahl nicht kommunistisch, sondern Henlein, und daß im tschechischen Lager die gestern noch ganz lendenlahme kommunistische Partei für die festen, durch sechs Jahre Verantwortung nirgends erschütterten Gefüge der Regierungsparteien eine Gefahr darstellen könnte, diese Vermutung ist nicht ernst zu nehmen. Zu der militärischen Zusammenarbeit mit Rußland läßt sich kritisch vom sudetendeutschen Standpunkt aus am ehesten noch eines sagen: daß es gut tut, sich weltpolitisch nicht zu sehr exponieren — was ein Anschluß an eine Antisowjetfront erst recht täte. Bleibt schließlich die wirtschaftliche Zusammenarbeit, ein Weg, der endlich und reichlich spät gegen die reaktionären Widerstände Kramaks und seiner panslawistischen Romantiker gegangen wurde, den das benachbarte Deutschland weit früher ging, dessen Preisgabe von klugen Reichsdeutschen auch heute noch für einen der fragwürdigsten Schritte der neuen deutschen Außenpolitik gehalten wird. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß auch die sudetendeutsche Industrie, von der ein so großer Teil unseres Volkes lebt, auf Export angewiesen ist, daß Rußland auf kurze und lange Sicht zu den Ländern gehört, die für die mehr oder minder endgültig verloren gegangenen Absatzmärkte im Südosten Ersatz bieten können, daß also die antirussische Politik, mag sie auch populär sein, zu den Unzweckmäßigkeiten gehört, die wir uns, die sich auch die Sudetendeutsche Partei einfach nicht leisten kann, will sie praktische Politik betreiben.

Die „Bohemia" täuscht sich nur wissentlich selbst, wenn sie zwischen Brand und Henlein einen Trennungsstrich zieht. Jeder politisch eingeweihte Mensch innerhalb und außerhalb der SdP weiß, daß Henlein nur ein Sprachrohr und eine Marionette des Brand, des eigentlichen Vertrauensmannes der wirtschaftlichen Hintermänner der SdP ist. Und im übrigen darf man nicht übersehen, daß beide Herren in Teplitz nur das gesagt haben, was seit Nürnberg die Goebbelspropaganda täglich herunterleiert.

Die Argumente der italienischen Kultur

London (Tsch. P.-B.) In Erwiderung auf ein in Rom ausgegebenes Dementi veröffentlicht die abessinische Gesandtschaft eine Erklärung, in der versichert wird, daß ein Mitglied der ausländischen ärztlichen Mission feststellte, daß von den Italienern Giftgas und Dum-Dum Geschosse verwendet werden. In der Erklärung heißt es: Es ist deshalb schwierig, einigen der leidenschaftlichsten abessinischen Kämpfern Widervergeltungsmaßnahmen gegen das italienische Militär zu verwehren.

Eine italienische Kolonne umzingelt?

Paris. Der Kriegsberichterstatter des „Le Journal" kennzeichnet die nunmehr an der Ogaden-Front geführten Schlachten als „Schlachten um das Trinkwasser", und hebt insbesondere die Bedeutung des letzten italienischen Sieges hervor. Das besetzte Gebiet soll nämlich eine sehr wichtige Oase sein, die das ganze umliegende Gebiet mit Wasser versorge. Der Eingeborenen-Stammesführer dieses Gebietes, der an Seite der Heere des Generals Graziani kämpfte, soll einen bedeutenden Anteil an diesem wichtigen Siege der italienischen Streitkräfte haben.

Der Havas-Berichterstatter berichtet aus Addis Abeba, daß eine auf abessinisches Territorium unweit von Mussa Ali eingedrungene italienische Kolonne von etwa 500 bis 700 Mann in der Wüste isoliert sei und von einem Danakiler Stamme umzingelt wurde.

Niederlage durch zu große Bravour

Addis Abeba. (Reuter.) Abessinische Truppenabteilungen erlitten in der Nordprovinz Semin eine große Niederlage. Abessinische Soldaten, die darüber unzufrieden waren, daß sie von ihrem Kommandanten Dedschmatsch Ajel von einem Angriffe zurückgehalten wurden, begannen, ohne daß ein Befehl erfolgt war, einen Angriff gegen die Italiener, welche in den Bergen ein kleines Fort besetzt hatten. Der abessinische Führer Dedschmatsch versuchte vergebens, seiner Krieger Herr zu werden und sie zurückzuhalten. Die Abessinier warfen sich in leidenschaftlicher Erregung und ohne Ueberlegung gegen die befestigten Italiener, welche ein heftiges Feuer eröffneten und die Abessinier mit einem Hagel von Maschinengewehrschüssen vernichteten. Auf dem Kampfplatze blieben ungefähr 100 Tote bezw. Verletzte. Dedschmatsch wurde ebenfalls verletzt.

Staatsangestellte und Regierung. Die Arbeitsgemeinschaft der Organisationen der öffentlichen Angestellten bei den Koalitionsparteien und der Exekutive nahm in ihrer Sitzung vom 22. Oktober den Bericht über das Ergebnis der Intervention des Präsidiums beim Vorsitzenden der Regierung und beim Vorsitzenden der parlamentarischen Spar- und Kontrollkommission entgegen. Es wurde einmütig beschlossen, die Regierung um beschleunigte Verhandlung zwischen dem Präsidium der Arbeitsgemeinschaft und dem ministeriellen Personalkomitee unter Beteiligung des Vorsitzenden der Regierung und des Finanzministers zu ersuchen. Diese Verhandlungen sollen über die prinzipiellen Forderungen der öffentlichen Angestellten Klarheit schaffen.

55

VILLA OASE
oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Bejot

Immer wieder mußte er nach ihr hinsehen. Die Zersetzung hatte schon begonnen. Es zeigten sich bereits dunkle Flecken im Gesicht. Aber erkenntlich war sie noch. Eines Tages würden nur die Knochen von ihr übrig sein. Er richtete sich auf und bemerkte Helenes Bild. Das Mädel lag in Saint-Ouen und zerfiel in Asche und Staub. Ueber ihrem Sarg würde der Sarg ihrer Mutter stehen, und beide, die das Leben getrennt hatte, waren im Tode vereint.

Beim Aufstehen warf er den Stuhl um. Er lief hin und her und stellte sich die Gruft vor, in die er einmal hinabgestiegen war und in der auch er eines Tages ruhen würde. Er, Julien. Ihm war, als atme er Grabesluft, als sei tiefe Nacht vor seinen Augen, als müsse er mit den Händen um sich schlagen. Er trug noch die schmutzstarrenden Sachen auf dem Leibe, sein kragenloses Hemd stand offen, seine Sohlen knallten hart auf den Boden auf.

„Ruhe, Ruhe, mein Alter."

Maigret kam, hinter ihm Paul, die Mutter Pougette und Solange. Sie holten sich Sessel und setzten sich. Paul gähnte.

„Welch eine Nacht!"

Julien erlebte sie Minute für Minute wieder. Er sah sich, froh gestimmt über seinen gelungenen Ausflug, vor der Villa, dann, wenige Augenblicke später, die Katastrophe. Nichts war übrig von seinem Glück. Die anderen schlummerten. Auch die Tote schien zu schlafen. Sie wirkte majestätisch in dem kostbaren Kleid, das noch aus dem Montbert stammte. Vielleicht, phantasierte er, würde sie am Morgen wieder erwachen?

Er löschte die Lampe aus. Vor zwei Tagen bereitete er in demselben grauen Dämmerlicht seine Abreise vor. Irma und er hatten ihre letzten Worte gewechselt, er hatte sie zum letztenmal geküßt. Er schüttelte sich. Jetzt war er ein einsamer Mann.

VI.

In der Woche, die auf das Begräbnis folgte, machte Julien einem alten Bekannten den Vorschlag, die Wohnung in der Rue Bourquin zu übernehmen. Eines Abends wurde der Handel abgeschlossen. Am nächsten Vormittag packte er seine Sachen und ein paar Andenken ein und ging noch einmal durch die Räume. Hier war Helene gestorben, hier hatte Irma schlaflose Nächte ausgestanden. Es tat ihm nicht weh, sich von allem zu trennen.

Die Abende verbrachte er im Café des Courses: Mit jungen Leuten, die ihn ausnehmen wollten. Er war mißtrauisch und saß still auf seinem Platz, auf dem Papa Adam gesessen hatte. Um Mitternacht ging er den hell erleuchteten, lärmenden Boulevard de Clichy entlang und dachte daran, wie gut er sich früher amüsiert hatte. Die Erinnerung an die vergangenen Zeiten schnürte ihm die Kehle zu.

Eines Morgens saß er im Zuge und ließ die Stadt im Rücken. Paname ... In seiner Jugend sagten sie Pantruche. Dort hatte man geliebt, gekämpft und die Ellenbogen gebraucht, um vorwärtszukommen. Wenn er daran dachte, kam ihm der sehnsüchtige Wunsch, sich wie einst ins Abenteuer zu stürzen, statt sich vom Leben abzuwenden.

Er stieg in Bois-le-Roi aus und ging die Straße nach Chapelle-sur-Seine, die er so oft im Auto gefahren war. Der Fluß wälzte lehmgelbe Fluten. Am Ufer sah er das Gartenlokal, das er im Sommer mit Irma besucht hatte. Um niemandem zu begegnen, schlug er einen Seitenweg ein, der ihn bis zur Villa Oase führte. Das Haus mit den geschlossenen Läden machte einen traurigen Eindruck.

In der Küche fand er Solange und ihre Mutter beim Essen. Beide sprangen erschrocken auf, aber er war froh, sie wiederzusehen. Solange brachte ihm eine Tasse Kaffee und erzählte ihm, sie habe das ganze Haus aufgeräumt, bis auf das Schlafzimmer.

„Es ist alles, wie es früher war", versicherte die Mutter Pougette. Er ging hinauf und trat, nach kurzem Zögern, ins Schlafzimmer. Es war noch in dem Zustand, in dem er es am Morgen der Beerdigung verlassen hatte. Auf dem Bett war noch der Eindruck ihres Körpers sichtbar. Die Stühle waren leer und würden es auch bleiben. Er zog die Vorhänge zu. Er selbst würde im zweiten Stock schlafen.

„Ich ersticke", sprach er, seinen Kragen aufknöpfend, vor sich hin. Dann ging er wieder hinunter, stellte fest, daß das Eßzimmer in Ordnung war, und blieb unter der Veranda stehen. Hier war ihm an jenem Abend die erste Ahnung des Unglücks gekommen. Mit schweren Schritten ging er weiter. Auf dem Wasser schwammen Blätter, der Teich machte sein unschuldigstes Gesicht. Bobby sprang an seinen Beinen hoch. Er streichelte ihn und sagte:

„Komm, Alter."

Im Eßzimmer hatte Solange für ihn gedeckt. Einen Teller, ein Messer, eine Gabel ... richtig, er war allein. Während er die Suppe löffelte, sah er eine Farbenphotographie des Mont Saint-Michel an, dann Bobby, der auf seinen Knien lag. „Denkst du noch an unsere Fahrt?" Der Hund bellte. Zum Schluß gab er ihm den noch vollen Teller.

Es trieb ihn wieder in die Küche, wo Mutter und Tochter es sich schmecken ließen. Die Mutter Pougette sprach, eine Träne zerdrückend, von Irma, die sie eine so gute und vornehme Dame nannte, und Solange tröstete ihn:

„Mit uns werden Sie sich nie einsam fühlen, Herr Julien."

Was wußte das arme Ding vom Leben? Seit der Beerdigung war er nicht einen Augenblick wirklich allein gewesen. Berthe hatte ihm geraten, er solle sich wieder eine Existenz aufbauen. Wie? Was sollte er beginnen? Zunächst streifte er mal seine Hemdsärmel zurück und beschloß, den Heizkessel sauber zu machen. Er war noch immer nicht fertig, als der Abend dunkelte.

„Soll ich Paul begrüßen?"

Als er im Café erschien, rief Paul: „Was sehen meine Augen?" Und sie genehmigten einen zweites Glas trinken. Julien vergaß seinen Kummer.

Er konnte die Freunde nicht verstehen, die ihn bedauerten. Für ihn war Irma auf eine weite Reise gegangen.

An Maigrets Arm stolperte er nach Haus zurück. Solange erwartete ihn. Sie machte entsetzte Augen. Wie Irma.

„Was bildest du dir eigentlich ein, he? Daß ich getrunken habe?"

„Essen Sie. Die Suppe ist schon ganz dick. Der Schlag wird Sie eines Tages treffen."

So hatte auch seine Frau gesprochen. Doch sie war tot, und er lebte. Solange hatte ihn wohl im Verdacht, daß er sie schon vergaß? Er beruhigte sie:

„Ich denke an Irma, als wenn ich noch auf dem Kirchhof wäre. Sie hat eine prächtige Beerdigung gehabt mit allem Drum und Dran, nicht etwa billig, mußt du wissen."

Dann versank er in Nachdenken. Er hörte das Donnern der Züge, das auch Irma beschäftigt hatte. Bis Mitternacht hatte er Zerstreuung. Er machte seinen Rundgang, doch niemand fragte, ob alles gut verschlossen wäre. Schwer stieg er hinauf und trat in sein neues Schlafzimmer. Hier hatten die Freunde gehaust, in glücklicheren Zeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Berliner Exzedenten — Henleinleute!

Vorher hatten sie eine tschechische Schule bei Hultschin angezündet

„A Zet" meldet aus Mährisch-Ostrau, daß die Terroristen, die die tschechoslowakische Gesandtschaft in Berlin demolierten, mit jenen Leuten identisch sind, die in der Nacht zum Sonntag in Krawarn im Hultschiner Gebiet einen Feuerwehrschupfen und in dem Nachbarort die tschechische Schule angezündet haben.

Es sind dies der 30jährige Fleischergehilfe Erwin Trunczik, ein Agitator der SdP. neunmal vorbestraft, der 21jährige arbeitslose Maurer Josef Olabazna, ebenfalls Henleinmann und dreimal vorbestraft, und der 21jährige arbeitslose Maurer Emil Wilczek, gleichfalls ein Henleinmann.

Alle drei sind nach der Brandstiftung über die Grenze geflohen und haben von Deutschland aus der Gendarmerie in Krawarn einen Brief geschickt, in dem sie sich dazu bekennen, die tschechische Schule angezündet zu haben, „um gegen die Unterdrückung des deutschen Volkes und des deutschen Schulwesens in der Tschechoslowakei zu protestieren"; gleichzeitig kündigten sie an, daß noch weitere Dinge geschehen würden. Das bezog sich offenbar auf die folgenden Exzesse in der Berliner tschechoslowakischen Gesandtschaft.

SdP-Bezirksleiter verhaftet

Die Untersuchung führt die Troppauer Gendarmerie. Dienstag vormittags wurde nach dem „A Zet" der Bezirksleiter der SdP, Alois Bečeka aus Krawarn, verhaftet, der ein Vetter des Trunczik ist. Auch ein gewisser Johann Lasak befindet sich deshalb in Haft.

Elend im Gablonzer Gebiet

Was könnte geschehen?

Als ich das letztemal in Gablonz war, fand ich die Menschen gründlich verändert. Wo früher auch unter der Arbeiterschaft ein gewisser Wohlstand herrschte, hörte man nichts als Klagen über Not, Hunger und Elend. Meine Schulfreunde, früher gut bezahlte Arbeiter, sind heute zum Teil zu Beitlern deklassiert.

Die Stadt Gablonz freilich, hat ihr Gesicht nach außen hin nicht wesentlich verändert. Noch immer sieht der Freitag die sogenannten Lieferanten in den Kaffeehäusern, aber verbürgten ihnen die Beiträge, die sie früher Woche für Woche in den Exporthäusern kassierten, ein halbwegs sorgenfreies Leben, so wissen sie heute vor Schulden weder aus noch ein.

Geht man in die Industriedörfer um Gablonz, so sieht man das geänderte Bild kraß und deutlich. Als Beispiel sei die 7000 Einwohner zählende Gemeinde Morchenstern angeführt. Morchenstern war einmal Sitz der Glasknopf- und Bangleindustrie. Bangles sind Glasringe, die die Inder in großer Menge bezogen und jährlich bei irgendeiner religiösen Feier zerbrachen. Davon lebte ein großer Teil des Gablonzer Bezirkes. Heute hat die japanische Konkurrenz, die die Bangles zu dem Preise herstellt, den bei uns das Rohmaterial kostet, Gablonz vom Markte verdrängt.

Längst ist die Zeit vorüber, wo sich auf dem Gablonzer und Morchensterner Bahnhof die Kisten mit den Aufschriften Bombay, Kalkutta, Karachi häuften.

Der Export, der im Jahre 1923 800.000.000 Kč pro Jahr betrug, ist heute auf 120.000.000 Kč geschrumpft. Und das bei weitaus billigeren Preisen. Aehnlich ist die Lage in der Knopfindustrie. Nur die Holzknopffabrik Schowanek in Morchenstern-Georgenthal ist voll beschäftigt, ja macht sogar Ueberstunden und der Unternehmer zahlt in großzügiger Weise

Wochenlöhne von 40 bis 60 Kč,

ein qualifizierter Vorarbeiter kann sogar 120 Kč pro Woche verdienen. Allerdings lassen die sanitären und die Sicherheitsvorkehrungen in diesem Betrieb alles zu wünschen übrig. In der Gemeinde Morchenstern gibt es 2000 Arbeitslose, die nicht mehr unter die Genter Unterstützung fallen und bei der Finanzlage der Gemeinde auf die Staatsunterstützung fast ohne jeden Zuschuß angewiesen sind.

Diese Einkommensverhältnisse bestimmen auch den Gesundheitszustand der Bevölkerung. Der Stadtarzt von Morchenstern, Dr. Josef Hanff, berichtete mir folgendes: Während die Geburtenzahl in ständigem Sinken ist, wird die Altersübersterblichkeit immer größer. Die alten Leute mit ihrem von Hunger geschwächten Körper können den Krankheiten keinen Widerstand mehr entgegensetzen. Auch die Tuberkulose, die eingedämmt schien, lebt wieder auf.

Weiters erzählte mir ein Arbeitsloser, er kaufe sich für seine 10 Kč

wöchentlich zwei Laib Brot und einen Kessel Wurstsuppe,

davon lebe er seit Wochen. — Die Lage der Gewerbetreibenden ist natürlich, da ihre Käufer ausfallen, katastrophal. Dies alles schafft für die Henleinpropaganda den günstigsten Boden. Morchenstern ist nur ein Beispiel und ein nicht besonders typischer Fall für den ganzen Gablonzer Bezirk. Hilfe ist dringend und nicht besonders schwierig.

Man muß Arbeit schaffen. Diese Arbeit wäre der dringende Neubau des Gablonzer Bahnhofes, die Betonierung der Bezirksstraßen und der Bau einer Hauptstrecke bis Gablonz, der schon längst geplant ist und dem auch strategische Bedeutung zukäme. So könnte man mehr als die Hälfte der Arbeitslosen des Gablonzer Bezirkes in Arbeit stellen und dadurch würde ein Großteil der Henleinpsychose, deren Ursachen zum guten Teil auswegslose Not und Elend sind, in dieser Hochburg der Fascisten verschwinden.

Die konstituierende Sitzung der böhmischen Landesvertretung, die für Donnerstag einberufen worden war, wird auf Freitag, den 25. Oktober, 11 Uhr, verschoben, weil am Donnerstag das Leichenbegängnis des verstorbenen Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Bohumir Bradáč, stattfindet, an welchem sich zahlreiche Mitglieder der Landesvertretung beteiligen wollen.

Die Beschwerde der Nationalpartei

gegen ihre behördliche Einstellung

Prag. Nachdem am Montag der erste Senat des Obersten Verwaltungsgerichtes unter Vorsitz des Senatspräsidenten Hácha über die Beschwerde des gewesenen Obmanns der aufgelösten DNSAP verhandelt hatte, gelangten am Dienstag sechs Beschwerden der seinerzeit gleichzeitig eingestellten deutschen Nationalpartei zur Verhandlung. Wie bereits berichtet, hat der Senat beschlossen, die beiden Verfahren zu vereinigen und ein gemeinsames Erkenntnis zu fällen, das Samstag verkündet werden soll. Dem vereinigten Verfahren wird eine weitere Beschwerde angeschlossen werden, die Mittwoch verhandelt wird und von zwanzig nationalparteilichen Gemeindefunktionären eingebracht wurde, die durch Einstellung der Parteitätigkeit ihrer Funktionen verlustig wurden.

Als Beschwerdeführer der gestern verhandelten Verwaltungsbeschwerden zeichnen: Dr. Maresch (Bodenbach) für die nationalparteiliche Reichsorganisation, MUDr. Fritz Wagner für die Ortsgruppe und Richard Kämpf für die Gauleitung Karlsbad; Dr. Ernst Prochaska für die örtliche und Gauorganisation Leitmeritz; Dr. Hermann Becker für die Ortsgruppe Falkenau und Dr. Fritz Hassold für die Gauorganisation Mies.

Die Sachlage liegt bei der Nationalpartei anders als bei den Nationalsozialisten. Die Nationalpartei wurde nicht aufgelöst, sondern lediglich die Einstellung ihrer Tätigkeit verfügt. Diese Verfügung wurde bekanntlich im Frühjahr d. J. wieder aufgehoben, so daß die Beschwerden der Nationalparteiler eigentlich keinerlei praktische Ziele verfolgen. Auch die rechtliche Situation liegt anders als bei den Nationalsozialisten.

Am 4. Oktober 1933 hat die Bezirksbehörde Böhmisch-Leipa unter Berufung auf das Vereinsgesetz und auf Paragraph 113 der Verfassungsurkunde die Einstellung der Tätigkeit der nationalparteilichen Reichsorganisation verfügt, weil diese die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährde und die Verschmelzung mit der aufgelösten nationalsozialistischen Partei anstrebe. In den folgenden Tagen folgten analoge Verbote der angeführten Ortsgruppen und Gauorganisationen durch die zuständigen Bezirksbehörden, bzw. Staatspolizeiämter.

Die Berufungen an die Landesbehörde wurden mit der Begründung abgewiesen, daß die Einstellung der Nationalpartei vor der Kundmachung des Gesetzes über Einstellung oder Auflösung politischer Parteien (vom 25. Oktober 1933, Zahl 201) erging und daher die Applikation des Vereinsgesetzes durch Beschluß der Regierung zu dieser Zeit gerechtfertigt erscheine.

Die Beschwerdeführer, vertreten durch Dr. Maresch und Dr. Hassold, polemisieren mit dieser Anschauung, indem sie Gesetzwidrigkeit und Mangelhaftigkeit des Verfahrens einwendeten. Die Beschwerdevertreter vertraten die Meinung, daß das Vereinsgesetz auf politische Parteien nicht anzuwenden sei, und Dr. Hassold bezweifelte außerdem die Authentizität des betreffenden Regierungsbeschlusses, der den Akten in Form der Abschrift eines Briefes vom 6. Oktober 1933 vorliegt, in welchem das Ministerratspräsidium das Innenministerium davon verständigt, daß der Ministerrat die Auflösung, bzw. Einstellung der beiden Parteien zur Kenntnis genommen habe.

Als Vertreter der Landesbehörde hielt Oberrat Mikula einen kurzen Vortrag, indem er auf die schriftlichen Ausführungen dieser Behörde verwies, die dem Verwaltungsgericht erstattet wurden. Die Entscheidung wurde, wie erwähnt auf Samstag ver-

Konstituierende Sitzung der mährisch-schlesischen Landesvertretung

Wahl des Landesausschusses
Eine Erklärung unserer Partei

Brünn. Dienstag fand in Brünn die Sitzung der mährisch-schlesischen Landesvertretung statt. Um 11.30 Uhr eröffnete Landespräsident Černý die Sitzung, in der er die erschienenen Mitglieder der Landesvertretung begrüßte. Er gedachte sodann des verschiedenen ersten Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses, Bohumir Bradáč. Der Nachruf wurde von den Landesvertretern stehend angehört. Die gewählten und ernannten Mitglieder der Landesvertretung leisteten in die Hand des Landespräsidenten das Gelöbnis, worauf die Wahl der zwölf Landesausschußbeisitzer erfolgte. Für unsere Partei wurde Genosse Pipal in den Landesausschuß gewählt. Die Kommunisten, die mit keiner Partei gekoppelt hatten und nur drei Mandate haben, werden im Landesausschuß nicht vertreten sein. Nach einer Programmerklärung des Landespräsidenten erfolgten die Erklärungen der Vertreter der einzelnen Parteien. Im Namen unserer Partei gab Genosse Schuster folgende Erklärung ab:

Nach Ablauf der sechs Jahre treten wir heute wieder zur konstituierenden Sitzung der Landesvertretung zusammen. Die Zeiten haben sich seither gewaltig geändert, wir leben heute in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Krise von einem Umfang, wie es vor sechs Jahren nicht zu ahnen war.

Wir Vertreter der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei sehen zwar in der Zusammensetzung dieser Körperschaft nicht das Ideal einer Demokratie, wir wollen aber auch diese Stelle benützen, um vor allem die Interessen der arbeitenden Bevölkerung in diesem Lande mit aller Kraft zu fördern, namentlich durch möglichste Erweiterung der Investitionen Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen und dabei stets für den Arbeitsplatz des deutschen Arbeiters einzutreten. In nationaler Beziehung wollen wir versöhnend wirken und alles vermeiden, was den nationalen Hader in diesem Lande vergrößern könnte. Denn wir sind der Ueberzeugung, daß nur durch eine gedeihliche Zusammenarbeit aller Völker dieses Staates eine wirtschaftliche und politische Erleichterung eintreten kann.

Hiebei wollen wir ausdrücklich sagen, daß wir auf dem Boden dieses Staates stehen, den wir nicht nur als unsere Heimat lieben, sondern dessen demokratische Einrichtungen wir hoch schätzen, weil sie es uns ermöglichen, die Interessen der Arbeiter überall wirksam zu vertreten und unsere Ziele auf gesetzlichem Wege zu erreichen.

Es wurden sodann einige Vorlagen angenommen. Die Landesvertretung wird regelmäßig in den Monaten März und Juni, Oktober und Dezember einberufen werden. Schließlich nahm die Landesvertretung einige Berichte des Landesausschusses und der letzten Tagung zur Kenntnis. Behufs Beratung des Budgets wurde eine vorläufige Finanzkommission gebildet, der Genosse Schuster angehört. Die Landesvertretung sandte an den Präsidenten Masaryk und den Innenminister Černý Begrüßungstelegramme. Am Schluß der Tagesordnung beendete Landespräsident Černý die Tagung.

Für die Henleinpartei gab der LV. Dr. Preibsch eine Erklärung ab, die von Loyalität nur so triefte und neben anderen kühnen Behauptungen die folgende enthielt: „Wir sind verfassungstreu und können an Verfassungstreue nicht übertroffen werden". Die Erklärung lag vorher in einer vervielfältigten Ausgabe vor und Herr Preibsch hatte sicher besonderes Pech, daß sie zeitlich mit dem Bekanntwerden der Zusammenhänge zwischen der SHF und dem Anschlägen in Hultschin und Berlin zusammenfiel!

Der Bürgermeister als Dienststelle der SdP

Ein charakteristischer Fall von Gleichschaltung der Gemeinden

Auf der öffentlichen Aushangtafel der Gemeinde Obergeorgenthal bei Oberleutensdorf fand sich in diesem Sommer folgender Anschlag:

Verordnung des Landespräsidenten in Prag vom 22. Juni 1935

Auf Grund der Bestimmung des § 2 des Gesetzes vom 25. Juni 1929, S. d. G. u. V. Nr. 98, finde ich die im § 1 desselben Gesetzes festgesetzten Wildschonzeiten für das Jahr 1935 im ganzen Lande Böhmen auf folgende Art abzuändern.

1. Die Schonzeit der Rehböcke beginnt am 1. Oktober 1935 und endet am 15. Mai 1936.
2. Die heurigen Rehkitzen, Gamsbock, Mufflonwidder, Haselhuhn, und Wachtel werden durch das ganze Jahr 1935 geschont.
3. Die Schonzeit der Rebhühner endet am 14. August um 24 Uhr und beginnt wieder am 16. November.
4. Die Schonzeit der Wildenten endet am 15. Juli um 24 Uhr und beginnt wieder am 1. Jänner 1936.

Uebertretungen dieser Verordnung werden nach der Bestimmung des § 10 des Gesetzes vom 25. Juni 1929, S. d. G. u. V. Nr. 98 geahndet.

*

Die der Schule entlassenen Jungen, die ein Handwerk erlernen wollen, und jene Meister, welche Lehrlinge aufzunehmen beabsichtigen, mögen sich bis 15. Juli 1935 beim Ortsgruppenleiter der SdP, Herrn Gustav Doubrawsky in Obergeorgenthal Nr. 431, melden, der weitere Vermittlung einleiten wird.

*

Es wurde eine braune Ledertasche gefunden.

Bürgermeisteramt Obergeorgenthal, am 9. 7. 1935.

Der Bürgermeister: Otto Sedlaček e. h.

Wir können uns wohl jeden Kommentar zu dieser Tatsache ersparen. Sie ist ein Beweis dafür, daß ein Großteil der Provinz längst mit der SdP gleichgeschaltet ist und daß diese Gleichschaltung vor amtlichen Stellen nicht Halt macht. Der Nazi mit dem tschechischen Namen hat sich wahrscheinlich wirklich gar nichts dabei gedacht, als er sich zum Organ der Henleinfront machte. Warum sollte er auch! Die Verantwortlichen im Staate, dieselben Leute, die wegen deutscher Taferln große Kämpfe ausgetragen haben und so peinlich an den Begriffen vom „verdeutschten" und „gemischten" Gebiet festhalten, dieselben Kreise, die sich der Regelung der öffentlichen Arbeitsvermittlung hindernd in den Weg stellen, scheinen der Umwandlung des „verdeutschten" Gebietes in ein „verhitlertes" ja mit größtem Wohlwollen gegenüberzustehen.

Ras Gugsa
König von Mussolinis Gnaden

Vom Arbeiter-Turn- und Sport-Verband

Arbeiterfußball im 5. Kreis

Die Ergebnisse der Meisterschaft 1. Klasse sind:

Gruppe II: Kleische gegen Aussig-Nord 5 : 3, Schönpriesen gegen Ullgersdorf 2 : 3. Vom Spiel Wannow gegen Nesterlitz ist kein Bericht eingelangt.

Gruppe III: Aussig-Ost gegen Predlitz 0 : 3, Krochwitz gegen Türmitz 6 : 2.

Gruppe IV: Kleinaugezd gegen Langugest 7 : 1, Prosetitz gegen Pihanken 0 : 4, Graupen gegen Dux 4 : 1, Ladowitz gegen Weiskirchlitz 1 : 3.

Gruppe V: Sobrusan gegen Neudof 4 : 1, Wodontsch gegen Tischau 5 : 3, Kosten trat gegen Witterschan nicht an.

Gruppe VI: Saaz-Semmering gegen Komotau II 1:1, Atus Saaz gegen Saaz-Semmering 1:4 (von beiden Vereinen läuft Protest).

*

Am Sonntag, dem 27. Oktober, finden nachfolgende Spiele statt:

Gruppe I: Böhm.-Kamnitz gegen Schönlinde, Warnsdorf gegen Rumburg, Steinschönau gegen Nieder-Liebich.

Gruppe II: Nesterlitz gegen Ullgersdorf.

Gruppe III: Spielfrei.

Gruppe IV: Prosetitz gegen Weiskirchlitz, Langugest gegen Dux, Ladowitz gegen Pihanken, Kleinaugezd gegen Graupen.

Gruppe V: Tischau gegen Sobrusan, Eichwald gegen Witterschan, Nowy Dvory gegen Wohontsch, Spielfrei: Kosten.

Gruppe VI: Saaz-Semmering gegen Sporitz, Weipert gegen Komotau I, Trupschitz gegen Atus Saaz, Neudorf gegen Komotau II.

Anstoß nach bestehender Vereinbarung.

Die Kreisleitung.

Tagesneuigkeiten

Der Ueberfall in der Gesandtschaft

Berlin schweigt

Berlin. (Tsch. P.-B.) Ueber den montägigen Zwischenfall im tschechoslowakischen Gesandtschaftsgebäude bringen sämtliche Blätter nur die karge amtliche Meldung, ohne ihrerseits irgendeine Betrachtung anzuknüpfen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dies auf eine bestimmte Weisung hin geschieht. Die polizeiliche Untersuchung gegen die drei Burschen schreitet fort, ist aber mit Schwierigkeiten verbunden, da die Täter weder einen Paß noch sonst ein Dokument bei sich führen. Es ist daher nicht einmal sicher, ob die Namen, die sie sich beilegen, stimmen. Ebenso skeptisch muß man auch ihre sonstigen Erklärungen aufnehmen, wonach der eine seit sechs Wochen, der andere seit einem halben Jahr in Deutschland weilt, während der dritte angeblich erst Montag nach Berlin gekommen sei. Der ganze Vorfall ist also sehr unklar.

In 29.600 Meter Höhe

Der 1252. Registrierballon, den das Institut für Aerologie in Slutzk (USSR) aufsteigen ließ, hat die Rekordhöhe von 29.600 Metern erreicht. Der Registrierapparat des Ballons verzeichnete in 13.100 Meter Höhe —57.4 Grad, in 19.000 Meter —51 Grad und in 27.000 Meter —47 Grad. Diese Temperatur hielt sich bis zur Maximalhöhe, die der Ballon erreichte.

Schlacht gegen Streikbrecher

Port Arthur (Texas). (Reuter.) Als Streikbrecher mehrere Dampfer mit einer Ladung versehen wollten, kam es hier zwischen diesen und Streikenden zu einem Zusammenstoß, im Verlaufe dessen in den Docks die streikenden Dockarbeiter mehrere Streikbrecher töteten und einige verwundeten.

*

Blutbad unter streikenden Negern

Kingstown (auf der Insel St. Vincent). (Reuter.) Die streikenden Neger, die sich mit Stöcken und Steinen bewaffnet hatten, setzten sich gegen die Polizei zur Wehr. Sie unternahmen Ueberfälle auf Polizeiautokars. Als die Neger der Aufforderung, auseinanderzugehen, keine Folge leisteten, gab die Polizei eine Salve ab. Drei der streikenden Schwarzen blieben tot liegen, viele andere wurden hiebei verwundet.

Die Kriminalität in Frankreich

Paris. Die französische Presse drückt in steigendem Maße ihre Unruhe über eine Reihe von schweren Verbrechen aus, die bis heute noch nicht aufgeklärt worden sind. Vom 1. August bis zum 30. September sind 406 verschiedene Vergehen und Verbrechen festgestellt worden. Darunter waren 15 Morde, von denen noch nicht ein einziger bis heute zur Feststellung des Täters geführt hat. Die weit über Frankreich bekannt gewordenen Fälle darunter sind die des Mordes auf dem Schlosse Origny, wobei der Verdacht eines Tochtermordes besteht, die Auffindung von nicht zu einander gehörigen Leichenstücken an der Riviera, wobei man zuerst an einen Studentenscherz gedacht hatte und über die noch völliges Mysterium waltet, und endlich der Kindermord im Wald von Longjumeau, der immer noch nicht endgültig aufgeklärt ist.

Opium ...

Erzeugung und Verbrauch wachsen ins Ungeheure!

Genf. Dem Genfer Komitee zur Bekämpfung des Rauschgifthandels ist jetzt der im Auftrage des Völkerbundes angefertigte Bericht von Dr. Rubakin über Opiumproduktion und -Verbrauch vorgelegt worden. Der Berichterstatter konstatiert, daß die Produktion eine noch nicht dagewesene Höhe erreicht hat. Für medizinische Zwecke werden jährlich nur 410 Tonnen Opium gebraucht. Allein Jugoslawien, Bulgarien und die Türkei produzieren aber über 20.000 Tonnen! Frankreich braucht jährlich nur etwa eine Tonne Morphium, aber französische Fabriken stellen täglich vier bis fünf Tonnen her. Dazu kommt die nicht genau zu kontrollierende Produktion in China und Indien.

Dieser ungeheuren Produktion steht ein ebenso ungeheurer Bedarf gegenüber. Fast das gesamte in Europa hergestellte Opium und Morphium wird von China verbraucht. Als Zwischenhändler fungiert fast ausschließlich Japan. Die Gewinne des japanischen Rauschgifthandels sind außerordentlich: ein Kilo Morphium, das in Frankreich mit 4000 Frank eingekauft wird, wird in China für 180 bis 200.000 Frank verkauft. Dr. Rubakin schätzt die Zahl der dem Rauschgift verfallenen Chinesen auf 40 Millionen Menschen.

Die Fettnot in Deutschland

Berlin. Die Entspannung auf dem Buttermarkte, die in offiziösen Kundgebungen registriert wurde, ist bisher noch nicht eingetreten. Man sieht noch immer Schlangen vor den Buttergeschäften, da in den einzelnen Stadtteilen Butter nur in ganz geringen Mengen zu haben ist. Ebenso ist auch bei Speck und Schmalz eine gewisse Knappheit festzustellen. Einige Wurstsorten sind erheblich im Preise gestiegen.

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich.

Prag. Bei der Dienstag-Ziehung der Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

10.000 Kč: 62001 67027 58440 35561 2854

5.000 Kč: 58234 48230 74386 1340 93685 87363 4054 96070 65175 62272 88336 53576 5251 45366 5278 109890 100554 66743 75719 4647 103304 7528 28632

2000 Kč: 83714 7804 95322 86917 12240 17655 73962 13214 39262 108473 57796 39805 6664 53908 47294 2819 34081 44996 74904 106773 70494 37087 49295 49192 34695 60751 91974 1264 77361 60520 56585 109784 27109 8310 90332 25778 56912 70997 58098 92177 97295 76046 7750 47475 10146 14036 33932 7262 43483 67526 51668 98278 51328 47465 24556 54480 98823 107238 73261 87793 56636 23153 82109 43556 26293 77795

1200 Kč: 101376 34053 68551 24574 54092 49631 82882 63383 15862 13043 84113 58705 73349 53247 99128 28063 63419 35774 36112 62481 26656 7918 46747 63110 16085 65160 44913 49962 104652 35138 3213 15184 5372 102154 38530 87953 53391 87174 71491 47650 33328 34030 137 228 60638 56181 11912 47996 68291 35001 35300 6053 72012 36401 53665 4979 84056 21406 15868 38611 93215 79492 65941 84414 18984 54982 77658 26737 66838 101036 9678 93601 63760 49921 61698 43290 24154 68425 29686 26087 92210 678 34269 107973 97669 17356 14219 25883 80381 62254 86780 84811 93653 36346 16798 26348 109675 108307 26878 49103 95530 47162 44189 41946 2902 48446 45059 84261 51400 95392 77551 53599 20726 58059 69248 94702 99715 50068 64675 56227 65776 7451 100624 76706 86100 83795 89188 22907 14257 85096 56966 46758 55208 37943 96390 101133 107506 45312 69362 105707 7657 94142.

Motorzug und Auto

Preßburg. An der Eisenbahnübersetzung in Preßburg bei der Straße nach Trnava ereignete sich Dienstag früh ein Unglück. Der um 8 Uhr 23 vom Neustädter Bahnhof in Preßburg abgegangene Motorzug stieß mit einem aus Pistyan nach Dunajská Streda fahrenden Personenauto zusammen. Der Chauffeur des Autos, Josef Vondráček, war auf der Stelle tot, dem Passagier, Geschäftsreisenden Geiza Mittler aus Pistyan gelang es noch auf dem Wege nach Trnava aus dem Auto zu springen. Nur auf diese Weise rettete er sich. An der Unglücksstätte fand sich eine Untersuchungskommission ein.

Flugzeug-Absturz: drei Tote

Bukarest. Unweit Galatz stürzte Dienstag das Bombenflugzeug „Liore Jupiter" ab. In den Flammen der Maschine kamen drei Mann der Besatzung ums Leben. Der vierte Insasse, der Mechaniker des Flugzeuges, konnte sich retten.

Schnee

Zürich. Bei einer Temperatur von 9 Grad unter Null sind hier 20 Zentimeter Schnee gefallen.

Wien. Seit gestern nachmittags herrscht in Salzburg und Umgebung heftiges Schneetreiben, das unvermindert bis in die späten Nachtstunden angedauert hat.

Dampfer überfällig

Königsberg. Der Königsberger Dampfer „Insterburg", der sich auf der Reise von Rotterdam nach Königsberg befand, ist seit dem 17. Oktober überfällig. Am Sonntag wurde die Reederei telephonisch benachrichtigt, daß in Egmont (Holland) ein leeres Rettungsboot des Schiffes angetrieben sei. Man befürchtet, daß Schiff und Besatzung den in den letzten Tagen in der Nord- und Ostsee wütenden Stürmen zum Opfer gefallen sind.

Der gefesselte Komiker. Wie der „New York Herald" aus Los Angeles meldet, mußte der Film-Komiker Buster Keaton gefesselt in die psychiatrische Abteilung eines Militärkrankenhauses übergeführt werden, weil er — infolge finanzieller Schwierigkeiten und familiärer Konflikte — geistig erkrankt ist und an Tobsuchtsanfällen leidet. Ein tragisches Ende für einen Künstler, der das Filmpublikum der ganzen Welt Jahre hindurch zum Lachen gebracht hat und neben Chaplin der berühmteste Grotesk-Komiker der Leinwand zur Zeit des stummen Films war. Aber die Zeit des stummen Films ist seit sechs Jahren vorüber, die Welt-Erfolge Buster Keatons in der historischen Parodie „Der General" und in der modernen Satire „Der Filmreporter" sind bei den meisten schon längst vergessen, und die Versuche Buster Keatons, sich auch im Tonfilm noch zu behaupten (von denen wir noch voriges Jahr in dem Film „Der Löwe von Paris" Proben sahen) hat man dem Mann, über den man nun nicht mehr genug lachen konnte, beinahe übel genommen. Daß Buster Keaton dieses Schicksal besonders tief verwundet hat, ist kaum überraschend: denn dieser Komiker war immer ein schwermütiger Mensch, und das Hinreißende seiner Komik beruhte auf dem rätselhaften Widerspruch zwischen seiner melancholischen Erscheinung und seiner grotesken Beweglichkeit. Nun hat die Wirklichkeit diesen Widerspruch auf tragische und gewaltsame Art gelöst: die Wirklichkeit der technischen Umwälzung und der wirtschaftlichen Krise, vor der auch einstiger Ruhm den Komiker Buster Keaton nicht hat retten können. Er ist ihr wie so viele Millionen anderer zum Opfer gefallen, ein Beispiel mehr dafür, daß auf die Dauer auch viele von jenen, die man für Ausnahmemenschen hält, dem Massenschicksal nicht entrinnen.

Internationale Genossenschafter besichtigen unsere Genossenschaftsbetriebe. Anläßlich der Tagung des Zentralvorstandes des Internationalen Genossenschaftsbundes besichtigten, wie wir der „Konsumgenossenschaft" entnehmen, ausländische Genossenschafter Betriebe des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften. So nahmen Vertreter von sechs auswärtigen Delegationen die Einladung der Gec an und besichtigten deren Nährmittelwerke in Neratovic, wo sich gerade die jüngsten Betriebszweige der Eigenproduktion der Gec, nämlich die Stärke- und Glukose-Erzeugung in Betrieb befanden. Nach den Bekleidungswerken in Böhmisch-Kamnitz und nach dem Lagerhaus in Bodenbach fuhren Vertreter der Genossenschaftsbewegung Belgiens, Finnlands und der Sowjetunion. Als besonders bedeutungsvoll ist die Teilnahme von Vertretern der Genossenschaftsbewegung der Sowjetunion zu werten, aus welchem Lande zum ersten Male eine Exkursion in unseren genossenschaftlichen Betrieben begrüßt werden konnte. Die russischen Genossenschafter besuchten auch den Konsumverein in Böhmisch-Kamnitz, dessen Verteilungsstellen in Stadt und Land ihr besonderes Interesse fanden.

Eisenbahnschaffner springt vor den fahrenden Personenzug. Montag früh wurde auf der Eisenbahnstation Leitmeritz-Haltestelle bei der Abfahrt des Personenzuges nach Tetschen um halb acht Uhr der im Zuge diensthabende Eisenbahnkondukteur G. Beck aus Tetschen durch Ueberfahren sofort getötet. Der Kondukteur war im Momente der Abfahrt des Zuges auf das Trittbrett eines Personenwagen aufgesprungen und es hatte zuerst den Anschein, als läge ein Unfall durch ein Ausgleiten auf dem durch Regen feucht gewordenen Trittbrette vor. Bei der Ankunft der Zugsgarnitur in Tetschen wurden auch die Papiere des Getöteten übernommen und durchgesehen und unter diesen auch ein in Prag geschriebener Abschiedsbrief gefunden, aus dessen Inhalt festgestellt werden konnte, daß der Tod des Kondukteurs nicht auf dessen Unvorsichtigkeit oder einen unbeabsichtigten Unfall, sondern auf die Absicht eines selbstgewählten Todes zurückzuführen ist.

Dreistöckiges Getreidemagazin eingestürzt. In Humenné in der Ostslowakei ereignete sich am Dienstag ein Unglück, das ein Menschenleben forderte. In dem dreistöckigen Getreidemagazin der Getreidegesellschaft stürzte das Dach ein, fiel ins Erdgeschoß und riß alles Gebälk und die großen Vorräte von den drei Stockwerken mit in die Tiefe. In den Trümmern fand der 45jährige Landwirt Josef Hrubovsky, Vater von vier kleinen Kindern, der im kritischen Augenblick einen Sack Getreide vom dritten in das zweite Stockwerk trug, den Tod. In dem verhängnisvollen Augenblick befanden sich etwa 30 Landwirte und Kommissionäre in dem Gebäude, die, als sie ein verdächtiges Geprassel vernahmen, das Magazin schleunigst verließen und sich so retteten. Nur ein Landwirt wurde an der Hand verletzt. Die Ursache des Unglückes wird von einer Gerichtskommission untersucht.

Mordtat eines Duxers in Wiener-Neustadt. In der Nacht zum 15. August d. J. war der Nachtwächter Martin Kozumplik, ein Angestellter des Gutew Lampl in Wiener-Neustadt, während seines Rundganges von einem Diebe, den er gestellt hatte, durch einen Revolverschuß getötet worden. In diesen Tagen ist es nun der Gendarmerie gelungen, den Mörder ausfindig zu machen. Es ist dies der 20jährige Mechaniker Herbert Böhm aus Dux, ein mehrfach schwer vorbestrafter Einbrecher, der sich derzeit wegen anderer Delikte in der Haft des Wiener Landesgerichtes befindet.

Die Rückfahrkarten zu Allerheiligen und zum Staatsfeiertag. In Anbetracht dessen, daß der Feiertag Allerheiligen im heurigen Jahre auf einen Freitag fällt, hat das Eisenbahnministerium für diesen Fall die Gültigkeit der Sonntags-Retourfahrkarten derart geregelt, daß die Hinreise an irgendeinem Tage ab Donnerstag, den 31. Oktober, bis Sonntag, den 3. November, die Rückfahrt ab Freitag, den 1. November bis Montag, den 4. November angetreten werden kann. Die Rückfahrt am 4. November muß spätestens bis 12 Uhr mittags angetreten werden und spätestens bis 24 Uhr beendet sein. Für den Doppelfeiertag am 27. und 28. Oktober gelten die Sonntagsrückfahrkarten bereits nach den allgemeinen Tarif-Bestimmungen für die Hin-Fahrt ab Samstag, den 26. Oktober bis Montag, den 28. Oktober, für die Rückfahrt ab Sonntag, den 27. Oktober bis Dienstag, den 29. Oktober, an welchem Tage die Rückfahrt bis 12 Uhr mittags angetreten und spätestens bis 24 Uhr beendet sein muß.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Donnerstag:

Prag, Sender 2: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 11.05: Salonorchester, 12.10: Opernpotpourris, 13.40: Zigeunerorchester, 17.15: Russische Lieder, 18.45: Deutsche Sendung: Sportvorschau, 17.50: Kompositionen von Wessely, 18.10: Dr. Nagel: Die Reifeisenkassen und der Weltspartag, 18.55: Schallplatten, 19.15: Englisch für Anfänger, Sender 3: 7.30: Leichte Musik, 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Knobloch: Infrarote Photographie, 14.30: Leichte Musik, 14.50: Deutsche Presse. — **Brünn** 13.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Arbeitersendung: Jurda: Unternehmer als Schädlinge der Sozialversicherung, 18.30: Schallplatten: Schubert. — **Mährisch-Ostrau** 18.10: Deutsche Sendung: Rumpelstilzchen nach Grimm. — **Preßburg** 17.50: Klavierkonzert.

Einladung

für die am 26., 27. und 28. Oktober in Aussig stattfindende

Technikerschulung für das 3. Bundesturnfest 1936, Komotau

Teilnahmeberechtigt sind: Der Bezirksmännerturnwart, der Bezirksfrauenturnwart, der Bezirksknabenturnwart, der Bezirksmädchenturnwart, der Bezirkserzieher, aus jedem Bezirke zwei Nachwuchsfunktionäre für Männer- und Frauen-, bzw. Knaben und Mädchenturnen, alle Kreissportenleiter des 5. Kreises und alle Kreisturnausschußmitglieder.

Alle Teilnehmer, mit Ausnahme der Bezirkserzieher, haben sich bis spätestens Samstag, den 26. Oktober, halb 4 Uhr nachmittags, in der Jugendherberge in Aussig zu melden (Meldeschein). Bezirksturnwarte, welche eine Funktion im Kreisturnausschuß bekleiden, nehmen als Bezirksvertreter teil, Ersatz wird nicht angenommen. Als Gäste nehmen Samstag bei der Eröffnung die Bezirksobmänner teil. Dieselben müssen, wie die Erzieher, um 7 Uhr in der Jugendherberge sein.

Programm:

Samstag: ab halb 5 Uhr Gemeinschaftsturnen in der Körnerschule.
8 Uhr: Eröffnung durch den Kreisobmann Genossen Erlacher.
Referate: Genosse Kunig: Propaganda und Aufgaben zum 3. Bundesturnfest. — Genosse Hiebsch: Arbeitsplan.

Sonntag, den 27. Oktober: Kinder-, Männer- und Frauenturnen in drei Sälen, Vereinsturnen, Erzieherkonferenz.

Montag, den 28. Oktober: Kreissondervorführung, Vereinsturnen.

Die Leitung des 5. Turnkreises.

Die Sowjet-Sterne am Kreml

Moskau. Vor einiger Zeit sind die alten Zaren-Adler von den Türmen des Kreml entfernt worden, die durch Hammer, Sichel und Sowjet-Stern ersetzt werden. Die „Iswestija" berichten, daß die Herstellung der Sterne nunmehr beendet ist. Für diese Sterne sind 7.000 Ural-Halbedelsteine verwendet worden. Jeder Stein ist in eine vergoldete Silberfassung eingeschlossen. Der Stern selbst erhält eine Fassung aus einem Gemisch von nichtrostendem Stahl und Bronze. Um die Insignien gegen alle Witterungseinflüsse zu schützen, sind sie vorher den größten Temperaturschwankungen bis —100 Grad und bis 60 Grad Hitze unterworfen worden. Sie sind eine Woche lang unter Wasser gesetzt worden, und künstliche Winde bis zur Stärke 15 haben ihre Unzerbrechlichkeit erwiesen. Die Steine sind Alexandrite, Bergkristalle, Goldtopase und sogar Aquamarine und Amethyste. Sie sollen im Licht der Scheinwerfer einen zauberhaften Eindruck machen.

Sie erziehen die Abessinier zur Kultur! Das DNB. meldet:

Das italienische Truppenkommando hat zwei abessinische Gefangene standrechtlich erschießen lassen, weil sie im Besitze verschiedener Gegenstände des als einer der Ersten bei Adua gefallenen Leutnants Morgantini waren.

Man darf also nach mussolinischem Recht nur im großen stehlen: Länder, Provinzen, Freiheiten, Rechte . . . wer aber einem gefallenen Gegner eine Taschenuhr abnimmt (was vermutlich im Weltkrieg zehntausende Italiener jeden Ranges oft getan haben), wird von den Kulturträgern abgeschlachtet.

Das furchtbare Erlebnis der Simone Deny. Paris. Vor einigen Tagen hatte ein zwanzigjähriges Mädchen, Simon Deny aus Nizza, ein furchtbares Erlebnis. Gemeinsam mit ihrem Freunde Charles Valtier hatte sie beschlossen, in den Tod zu gehen. Verzweiflung und Not waren die Gründe. Die beiden jungen Leute begaben sich auf einen Bauplatz, gruben ein gemeinsames Grab aus und versuchten sich an einem Baumast zu erhängen. Während Valtier sein Vorhaben glückte, fanden die Füße des Mädchens eine Stütze an einem Stein, so daß sich die Schlinge nicht zuzog. Halb irrsinnig vor Entsetzen befreite sie sich wieder und rannte zum nächsten Kommissariat, um Hilfe zu holen. Man konnte ihren Freund nur noch tot aus der Schlinge nehmen. — Die unglückliche Selbstmörderin liegt mit schwerem Nervenfieber in einem Hospital von Nizza.

Bei einer Motor-Explosion an Bord des Dampfers „Usta", der sich auf der Fahrt nach dem Hafen von Bergen befand, wurden vier Mann der Besatzung getötet. Sechs Mann wurden schwer, einige andere leicht verletzt.

Unwetter in Italien. Ueber ganz Mittel- und Süditalien sind in den letzten Tagen starke Unwetter niedergegangen, die teilweise großen Schaden anrichteten. In der Nähe von Syrakus auf Sizilien wurden fünf Bauern bei einem heftigen Gewitter vom Blitz erschlagen. Die Wiesen und Felder stehen zum größten Teil unter Wasser. In den Weingegenden hat die Ernte furchtbar gelitten. In Trapani im Nordwesten Siziliens haben heftige Stürme in der Nacht zum Dienstag 83 Siedlungshäuser zum Einsturz gebracht. In Trapane, im Kreise Pecoro, vernichtete ein gewaltiger Orkan 80 Häuser. Bei den übrigen Gebäuden der Stadt droht Einsturzgefahr. Ums Leben ist niemand gekommen, doch sind besonders auf dem flachen Lande die Schäden sehr groß.

Ein verheerender Wirbelsturm suchte die griechische Hafenstadt Kalamaki heim und vernichtete in weniger als fünf Minuten fast die gesamte Vorstadt. Die Gewalt des Sturmes war so stark, daß die Dächer der Häuser abgedeckt und die kleineren Häuser völlig zerstört wurden. Mehrere Personen wurden verletzt. Der durch den Wirbelsturm entstandene Sachschaden ist sehr groß.

Erben werden gesucht. In letzter Zeit ist in Amerika Ludwig Yittner, geboren am 25. September 1875 in der Tschechoslowakei, der rund 2800 amerikanische Dollars hinterlassen hat, gestorben. Verwandte, die einen Anspruch auf diesen Erbteil erheben, mögen sich bei JUDr. Poláček, Advokat Prag II., Skolská Nr. 3, schriftlich melden.

Die Wetterverschlechterung dringt unter Abkühlung ostwärts vor. Die Wärmegrenze verläuft nunmehr durch die Mittelslowakei: Turč Sv. Martin und Nitra hatten Dienstag nachmittags nur 7 Grad, Lučenec und Zipser Neudorf dagegen noch 15 Grad. In Böhmen haben die Niederschläge bis auf geringe Ausnahmen bereits aufgehört, in den übrigen Ländern der Republik fällt noch vielfach Regen. Das Gebiet außerordentlich warmen Wetters ist nach Rumänien abgezogen, wo am Dienstag nachmittags bis zu 25 Grad verzeichnet wurden. Eine wesentliche, rasche Besserung des Wetters kann nicht erwartet werden; nur am West- und Nordwestrand des Staates dürfte sich die Bewölkung unter dem Einfluß eines kleinen Druckhochs vorübergehend verringern. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Im Westen der Republik strichweise etwas aufklärend und leichter Nachtfrost, Beruhigung. In den mittleren Teilen des Staates vorwiegend bis wechselnd bewölkt, Abnahme der Niederschläge, kühl. Im Osten trüb, zeitweise noch Regen, kühler. — Wetteraussichten für Donnerstag: In den böhmischen Ländern im allgemeinen etwas wärmer; im Osten unbeständig und kühl.

Innenkolonisation und Auswanderung

Zur Enquete der landwirtschaftlichen Akademie

Mehr als einmal haben die deutschen Sozialdemokraten auf die Notwendigkeit einer Innenkolonisation hingewiesen, die fortsetzen sollte, was unsere Bodenreform nur mangelhaft durchgeführt hat. Die andauernde Wirtschaftskrise drängt geradezu nach Inangriffnahme einer großzügigen Siedlung, die eine Unterbringung von Arbeitslosen bezweckt und ihnen wenigstens einigermäßen ihr Fortkommen erleichtern soll. Deshalb hat schon im Vorjahre unsere Partei einen darauf abzielenden Antrag durch Jaksch und Genossen im Parlamente einbringen lassen, der die Ansiedlung Arbeitsloser verlangt im Zusammenhange mit der Entschuldungsfrage in der Landwirtschaft.

Spät aber doch haben sich nun auch die tschechischen Agrarier in einer Enquete der landwirtschaftlichen Akademie mit dieser Frage befaßt. 18 Redner wurden aufgeboten, die sich mit den Auswirkungen der Krise befaßten und als Ausweg einerseits die Innenkolonisation, andererseits die Auswanderung empfahlen. Bemerkenswert war der Hinweis des Präsidenten des statistischen Staatsamtes, Dr. Auerhahn, der unser Auswanderungsgesetz als Hindernis einer großzügigen Wanderungsbewegung bezeichnete und dessen Novellierung forderte. Förmlich überraschend waren die Ausführungen vom Ministerialrat Pavel. Ihnen zufolge sind

etwa 80.000 Hektar Grund in den Händen von Gutsbesitzern (Restgüter?), die ihn schlecht bewirtschaften und der deshalb zur Siedlung verwendet werden könnte.

Auch von Staatsgütern sollte Boden zu diesem Zwecke bereitgestellt werden. Dann verwies er auf die unhaltbaren Verhältnisse bei der **Verpachtung von Gemeindegrund, wo den bedürftigen Häuslern und Landarbeitern oftmals die Grundstücke von den größeren Besitzern wegkonkurriert werden. Dieser Druck sei durch eine Reformierung der Pachtvergabe zu beseitigen. (Eine Forderung, die von den organisierten Kleinbauern schon seit Jahren immer wieder erhoben wird.)**

Weiters sei ein Eingriff auf dem freien Grundstücksmarkt notwendig, um zu verhüten, daß Leute Grund und Boden erwerben, die ihn nicht selber bewirtschaften. Als Beispiel führte er den reichsdeutschen Boxer Schmeeling an, der das Gut in Nepomuk gekauft habe.

Auch die Forderung, die von dem verstorbenen deutschen Bodenreformer Damaschke stammt, wird man als vernünftig und gerecht bezeichnen können. Die ansonsten sachlichen Ausführungen Pavels wurden aber sehr abgeschwächt durch seine ununterbrochenen Hinweise auf angebliche Maßnahmen in Hitlerdeutschland, die dort am Papier stehen und nie verwirklicht wurden. Vielfach berief sich Pavel auch auf bloße Aeußerungen des Herrn Darré, die vollständig subjektiv und wertlos sind, und außerdem der Praxis ins Gesicht schlagen. Die großzügige Siedlung in Deutschland wurde seinerzeit vom demokratischen Regime begonnen und von den Nazis heute um die Hälfte eingeschränkt. Deshalb kann man derartige Auslassungen nicht zur Grundlage von ernsten Siedlungsmaßnahmen in unserem Lande nehmen. Es ist daher notwendig, daß sich die sozialistischen Parteien dieser Angelegenheit annehmen und den Einfluß der Agrarier, der sich bei dem Getreidemonopol so ungünstig ausgewirkt hat, hier auf ein entsprechendes Maß zurückzudrängen. Innenkolonisation und Auswanderung für beschäftigungslose Menschen sind soziale Angelegenheiten und für solche haben die Agrarier nie viel Interesse übrig gehabt, es wäre denn, daß hiebei ein politisches oder sonstiges Geschäft winkt. Wenn es ihnen ernst ist mit diesen Problemen, dann wird sich zweifellos auf rasche Weise eine Lösung finden lassen.

Sa.

Wir kämpfen

für alle Kinder um Nahrung, Kleidung, Wohnung und Freude. Führe deiner Organisation neue Mitglieder, neue Mitkämpfer zu!

Arbeiterverein „Kinderfreunde".

Das Doppelleben eines kleinen Beamten

Die Lebenslüge eines Steueradjunkten — Sieben Jahre galt er seiner Familie als Doktor und Konzeptsbeamter

Prag. Der Fall des 35jährigen Steueradjunkten Vladimir Wapke, der sich wegen vielfachen schweren Mißbrauches der Amtsgewalt in zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu verantworten hat, ist in seinen Motiven nicht alltäglich. Der Angeklagte, der sich reumütig zu seiner Schuld bekennt, gibt zu, als Referent der Steueradministrationen Weinberge und Smichow 20 Steuerzahlern unter Mißbrauch seiner Amtsstellung Beträge zwischen 1000 und 18.700 Kč herausgelockt zu haben.

Seit 1927 war der Angeklagte bei der Steueradministration Weinberge angestellt, wo er dem Referat für direkte Steuern zugeteilt war. In dieser Eigenschaft hatte er die Steuerbemessung für die Rusler Gastwirte durchzuführen, entschied über Ansuchen um Steuerabschreibungen, Bewilligung von Ratenzahlungen, Aufschub von Exekutionen, Steuerherabsetzungen und dergleichen. Da diese Tätigkeit seine Arbeitszeit nicht ausfüllte, wurde er auch zu Arbeiten in der Steuergruppe der Rusler Tischler herangezogen.

Seine Agenda brachte ihn in ständige Berührung mit gewerbetreibenden Steuerzahlern, die mit den Steuerbehörden Schwierigkeiten hatten und er nutzte die Ratlosigkeit verschiedener Parteien in übler Weise aus. Wir wollen auf die zwanzig Fälle, die das Ennuziat der umfangreichen Anklage anführt, nicht im Detail eingehen. Kurzum — er ließ sich von Parteien, die um Aufhebung oder Aufschub von Steuerexekutionen einschritten, um Abschreibungen ansuchten oder ähnliche Bittgänge zum Herrn Referenten unternahmen, „a conto-Zahlungen" leisten, wofür er das Blaue vom Himmel versprach. Das erhaltene Geld steckte er in die eigene Tasche. Dafür stellte er den Parteien Zahlungsbestätigungen aus, für die er unberechtigterweise Amtsstampiglien mißbrauchte, Unterschriften fälschte und Amtsformulare fälschlich ausfüllte.

In Staatsämtern ist zur amtlichen Unterschrift selbst des geringfügigsten Dokumentes einzig und allein der Abteilungsvorstand („Approbant") berechtigt. Ferner sind, speziell bei der Steuerverwaltung, Zahlungen grundsätzlich nur durch Postersagscheine zu leisten und die Referenten nicht berechtigt, Geld in bar anzunehmen, worauf in allen Amtsstuben durch auffallende Plakate aufmerksam gemacht wird. Es ist nur ein Beweis für die erschreckende Unkenntnis der Bevölkerung über den Verkehr mit Behörden, wenn sich zwanzig Leute fanden, die sich auf so plumpe Art hereinlegen ließen.

Die Leute zahlten also dem Herrn Referenten willig schwere Gelder und glaubten ihm aufs Wort, daß damit ihre Sachen in Ordnung gebracht seien. Verwunderlich bleibt, daß Wapke seine Tätigkeit jahrelang fortsetzen konnte, ehe der Schwindel aufflog. Denn selbstverständlich nützten den Parteien ihre „a conto-Zahlungen" keinen Deut. Wapke wurde schließlich nach Smichow versetzt und dort gut im Auge behalten, denn es begann durchzusickern, daß seine Amtstätigkeit einigermaßen anrüchig sei. Obwohl die Smichover Steueradministration in seinem Amtszimmer ein besonders auffallendes Plakat anbringen ließ, daß die Beamten zur Annahme von Geld nicht berechtigt seien, setzte er auch hier seine gesetzwidrige Tätigkeit fort, bis die Sache durch Zufall aufflog. Der Gesamtschaden beträgt 74.443 Kč.

Vladimir Wapke ist geständig. Seine Verteidigung beschränkt sich darauf, er habe sich seine Verfehlungen aus Liebe zu seiner Frau zuschulden kommen lassen. Und tatsächlich — die Untersuchung hat Momente zutage gebracht, die dem Angeklagten menschliches Mitgefühl sichern, wie jetzt man auch seine Fehltritte verurteilen mag.

Im Jahre 1927 verliebte sich Wapke in ein Mädchen. Um ihr zu imponieren, gab er sich als Doktor der Rechte und Konzeptsbeamten der Steuerverwaltung aus. Die Bekanntschaft führte zur Eheschließung und es war eine gute und glückliche Ehe. Wapke fand aber nicht den Mut, seiner Frau einzugestehen, daß er keinen akademischen Titel trage und kein Konzeptsbeamter sei. Der Steueradjunkt führte durch sieben Jahre ein Doppelleben. Um seine Frau nicht zu verlieren, spielte Wapke seine Rolle weiter. Und da sein Gehalt bei weitem nicht den Einkünften entsprach, die er seiner Braut vorgespiegelt hatte, ergänzte er die Differenz auf verbrecherische Art. Es ist festgestellt, daß er keinerlei kostspielige Passionen hatte und ein bescheidenes Leben führte. Er wollte seine Lebenslage aufrechterhalten, bis das unvermeidliche Ende kam.

Nach Verlesung der langen Anklageschrift und Vernehmung des Angeklagten vertagte der Vorsitzende GR Kaplan den Prozeß auf Mittwoch.

ts.

Sport-Spiel-Körperpflege

Westböhmischer Arbeitersport

Proteste — Nichtgemeldete Spieler

Nach dem sechsten Spielsonntag lassen sich leider einige unangenehme Merkmale des Tabellenkampfes erkennen. Einige „Erstklassige" scheinen durch das Mitspielen von nichtgemeldeten Spielern ihre schwachen Teile ausgleichen zu wollen. So dürften die Punkte der Fischerner vom Spiel gegen Unterreichenau und die Punkte des ASV Altroblau bei den Spielen gegen Falkenau und Atus Karlsbad den eingebrachten Protesten zum Opfer fallen.

Die erstklassigen Spiele brachten die erwarteten Siege der Spitzenvereine. So konnten Maierhöfen, Chodau und der FFK Falkenau gewinnen; der Kreismeister sogar am Platze des Atus Drahowitz, das will schon etwas heißen. Atus Karlsbad spielte gegen Altroblau unentschieden, es ist dies ein Beweis gefestigter Spielstärke. Graslitz schickte Neudek mit acht Toren heim. Eine Ueberraschung ist die hohe Niederlage Unterreichenaus in Schankau, der „Neue" macht sich gut.

Die Spiele und die Tabelle der ersten Klasse: ASV Graslitz gegen ASV Neudek 8:1, Rote Elf Chodau gegen Atus Franzensbad 4:3, Atus Drahowitz gegen ASV Maierhöfen 2:4, FFK Falkenau gegen ASV Fischern 3:1, Atus Karlsbad gegen ASV Altroblau 3:3, ASV Schankau gegen Atus Unterreichenau 7:2.

Rote Elf Chodau	6	4	1	1	9	13:13
ASV Altroblau	5	3	2	0	8	17:9
ASV Maierhöfen	5	4	0	1	8	15:8
FFK Falkenau	6	4	0	2	8	16:13
Atus Drahowitz	6	3	1	2	7	14:8
Atus Karlsbad	5	3	1	1	7	8:6
ASV Schankau	5	3	0	2	6	16:10
ASV Neudek	6	2	1	3	5	12:18
ASV Graslitz	3	2	0	1	4	14:6
Atus Fischern	6	2	0	4	4	12:21
Atus Unterreichenau	6	1	0	5	2	9:17
Atus Franzensbad	6	1	0	5	2	8:19
Sportbr. Eibenberg	5	0	0	5	0	6:13

Auch die unteren Klassen zeigen Formanstieg

Die zweite Klasse des 5. Fußballbezirkes hat Sonntag die Herbstserie beendet. Spitzenführer ist die Reservemannschaft Graslitz, welche mit Torvorsprung vor dem punktegleichen Unterrothau steht. Atus Neusattl konnte sich durch den Sieg über Pochlowitz noch zwei Punkte retten, der Verlierer geht leer aus.

Die zwei letzten Spiele am Sonntag: ASK Pochlowitz gegen Atus Unterrothau 1:3, Atus Neusattl gegen ASV Graslitz 1b 2:3.

Die Schluß-Herbsttabelle:

ASV Graslitz	8	2	1	0	5	11:6
Atus Unterrothau	3	2	1	0	5	8:5
Atus Neusattl	3	1	0	2	2	6:7
ASK Pochlowitz	3	0	0	3	0	4:11

Die dritte Klasse kämpft wacker

Die Ergebnisse vom Sonntag und der Tabellenstand: Turner Granesau gegen Atus Chodau 1b 3:0, ASV Horn gegen AFK Granesau 4:5, Rapid Neugranesau gegen FFK Falkenau 1b 5:3, ASV Hunschgrün gegen Atus Puschezau 2:0.

Turner Granesau	5	5	0	0	10	17:3
FFK Falkenau II	5	4	0	1	8	29:14
Rapid Granesau	5	4	0	1	8	17:7
Atus Chodau II	5	2	0	3	4	9:17
ASV Horn	5	1	1	3	3	10:12
ASV Hunschgrün	5	1	1	3	3	6:15
Atus Poschezau	5	1	0	4	2	8:16
AFK Granesau	5	1	0	4	2	15:27

Atus Prag gegen DTJ Prosek 51.5 : 42.5

Die Prager Atus-Leichtathleten standen Sonntag in Prosek bei Prag der DTJ-Mannschaft Prosek gegenüber. Die Kräfte waren gut ausgeglichen und der Kampf gestaltete sich äußerst interessant. Die weiche, kurvenreiche Laufbahn beeinträchtigte stark die Ergebnisse in den Laufdisziplinen. Nicht unerwähnt lassen wollen wir die gute Organisation sowie den äußerst herzlichen Empfang, der den Prager Genossen in Prosek zuteil wurde. Vor einer Menge begeisterter Zuschauer gewann die Atus-Mannschaft diesen schönen Kampf mit 51.5:42.5 Punkten.

Die Ergebnisse waren:

60 Meter: 1. Rossek (A) 7,4, 2. Stastny (P) 7.6, 3. und 4. Amsler (A) Dvořak (P) beide 7.8 Sek. — 800 Meter: 1. Steidl (A) 2.27.2, 2. Stěpan (P) 2:29, 3. Jüttner (A) 2:31 Min. — 4×100 Meter: 1. Atus 56 Sek., 2. Prosek. — Schwedenstafette (400 — 300 — 200 — 100): 1. Prosek 2:32, 2. Atus 2:36 Min. — Kugel: 1. Rossek (A) 10.78, 2. Koreček (P) 9.05, 3. Ullmann (A) 9.04 Meter. — Speer: 1. Černy (P) 43.70, 2. Amsler (A) 39.96, 3. Koreček (P) 38.84 Meter. — Diskus: 1. Černý (P) 29.09, 2. Koreček (P) 26.14, 3. Rossek (A) 25.83 Meter. — Weitsprung: 1. Rossek (A) 5.66, 2. Stastný (P) 5.60, 3. Amsler (A) 5.44 Meter. — Hochsprung: 1. Karpe (A) 1.55, 2. Kminek (A) 1.50, 3. Raus (P) 1.46 Meter. Außer Konkurrenz: Rossek (A) 1.55 Meter. — Dreisprung: 1. Rossek (A) 11.68, 2. Stastný (P) 11.38, 3. Kminek (A) 10.60 Meter.

Holländischer Arbeiter-Schwimmsport. In Zwolle veranstalteten die Amsterdamer „Watervriende" im Freibad des Sportbundes eine Werbe-Schwimmfest, das vollen Erfolg hatte. Auch an die Propaganda für Handball wurde gedacht. Spannend war das Wasserballspiel, das, so wie das übrige Programm, starken Beifall fand. Die wichtigsten Ergebnisse sind: 4×50 Meter Freistil: Amsterdam I 2:26 Min.; 3×50 Meter Lagenstafette (Frauen): Amsterdam I 2:15 Min.; 50 Meter Freistil: J. Schopman (Amsterdam) 30.4 Sek.; 50 Meter Brust: Ter Heyden (Amsterdam) 41 Sek., J. Hassing (Zwolle) 41.4 Sek.; 50 Meter Brust (Frauen): S. Kats (Amsterdam) 46.6 Sek.; 100 Meter Freistil: J. Schopman 1:09.4 Min.; Wasserball: Amsterdam gegen Rest von Niederland 10:4. — Handball: Zwolle gegen Amsterdam (Männer) 4:5, Zwolle gegen Amsterdam (Frauen) 1:2.

Feinde unserer Zähne

sind am gefährlichsten, wenn sie ihr Zerstörungswerk unbemerkt vollbringen können wie das Millionenheer der Fäulnisbakterien. Wenn die Schäden sichtbar werden, ist es schon zu spät. Besser ist rechtzeitiges Vorbeugen durch regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont-Zahnpaste, die trotz größter Putzkraft den empfindlichen Zahnschmelz nicht angreift. Tube Kč 4·—.

Revue der Wissenschaften

Von **Hugh Jones**, London. (Schluß.)

Genug für alle!

Von ganz anderer Art aber überaus fruchtbar war die Zusammenarbeit der Physiologen und Nationalökonomen auf dem Gebiete der Volksernährung. Vergeblich summieren die Physiologen Kalorien und normieren Optimaldiäten, wenn der Weg nicht gefunden wird, die ideale Volksernährung dem Volke zugänglich zu machen. Die Arbeitsgemeinschaft innerhalb der British Association kam zu unmittelbar praktischen Vorschlägen: Kontrolle der gesamten Lebensmittelproduktion durch ein Ernährungsamt dessen Preispolitik einerseits jedermann ausreichende Ernährung, anderseits den Farmern auskömmliche Existenz sichert.

Die Preisspanne hätte der Staat zu überbrücken, der bei ausreichender Volksernährung riesige Summen an Fürsorgeleistungen ersparen würde. Mit nicht weniger als 200 Mill. Pf. St. im Jahre wird die Steigerung des Verbrauchs von Milch, Butter, Eiern, Obst und Gemüse allein veranschlagt, wenn alle Unterernährung verschwindet und die Optimalkost allgemein wird; „und warum sollte sie es nicht werden“, meinte Sir John Orr, einer der ersten Ernährungsspezialisten des Landes, „angesichts der Ueberfülle an Lebensmitteln die den Nationalökonomen so viel Sorge bereitet!“ Die Nationalökonomen ihrerseits versprechen sich die günstigsten Wirkungen von der alles befruchtenden Entwicklung der Landwirtschaft, die durch diese Steigerung der nationalen Konsumfähigkeit erfolgen müßte.

Die Sahara und die Polarregionen.

Daß die Sahara an Raum gewinnt, daß sie sich in den letzten drei Jahrhunderten 300 Kilometer südwärts vorgeschoben hat und heute bereits das nördliche Nigeria bedroht, daß im letzten Jahrhundert auch in Australien, Amerika und China riesige Flächen ausgetrocknet sind, war die fürs erste ein wenig beunruhigende Botschaft der geographischen Sektion. Aber da man die Ursachen kennt — Waldvernichtung durch primitive Bodennutzung —, ist die Sache nicht so schlimm.

Weitaus erfreulicher ist jedenfalls das Bild, das die Geographen von der Zukunft der Polarregionen zeichneten. Professor Debenham, einer der Teilnehmer an Kapitän Scotts tragischer Südpolexpedition, sah die Zeit voraus, da die furchtbaren Polarstürme, die so vielen Forschern zum Verhängnis wurden über gigantische „Windmühlen“ geleitet, die ganze Menschheit drahtlos mit elektrischer Kraft versorgen werden. Wenn dereinst Kohle rar geworden sein wird, alle Erdölquellen erschöpft und alle Wasserkräfte in den gemäßigten Zonen ausgenützt sein werden, wird hier ein unversiegliches Kraftreservoir zur Verfügung stehen. In noch näherer Zukunft aber wird man die bakterien- und insektenfreien Polarregionen als idealen Standort für Sanatorien und Erholungsheime benützen. Wenn die Menschen sich ein bißchen mehr ans Fliegen gewöhnt haben werden, werden sie ihren Sommerurlaub gerne im Bereich der Mitternachtssonne verbringen und Spitzbergen wird ein zweites Davos werden. Der Flugverkehr tendiert ohnedies, heute schon nach dem hohen Norden; man denkt gewöhnlich nicht daran, daß die Luftlinie von Berlin nach Montreal oder von Glasgow nach Winnipeg über Grönland führt. So steht der Fremdenverkehr bei den Eskimos und ein Verkehrsschutzmann am Nordpol in naher Aussicht.

Mißbrauchte Wissenschaft.

Gerade diese optimistischesten Ausblicke aber, die die Tagung der British Association eröffnete, gerade die Perspektiven einer immer noch weitergehenden Beherrschung aller Naturkräfte durch den Menschen, waren es sonderbarerweise, die unter den Zuhörern in Norwich und im Publikum des ganzen Landes am meisten Skeptizismus weckten. Nicht, als ob man die Zuverlässigkeit der wissenschaftlichen Voraussagung selbst angezweifelt hätte — weit entfernt davon, die Wissenschaft des letzten Jahrhunderts hat die kühnsten Utopien verwirklicht. Aber das Gefühl der Vergeblichkeit all der großartigen wissenschaftlichen Errungenschaften wird eben dadurch erregt.

Ist die Wissenschaft, die sich mit segenbringender Gebärde der Menschheit naht, nicht in Wahrheit ein zerstörender Dämon? Sie hat die Wunder des Maschinenzeitalters hervorgebracht — und blühende Landschaften wurden in trostlos schwarzes Industriegelände verwandelt, beschauliche Städtchen in widerwärtige Slums, glückliche Landleute in ausgebeutete Fabriksklaven. Sie hat die Maschinen immer mehr verbessert, hat elektrifiziert und rationalisiert, reine, helle, rauchlose Fabriken gebaut — Fabriken ohne Arbeiter, vor deren Toren sich die Arbeitslosen drängen! Sie hat den Nahrungsspielraum der Menschheit ungeahnt erweitert, die Produktivität der menschlichen Arbeit ungeheuer erhöht — und die Menschheit erstickt in ihrem Reichtum, die Menschen hungern in der Ueberfülle kaum minder, doch unendlich sinnwidriger als einstens, in den Zeiten des Mangels und der Dürre. Die moderne Chemie, die moderne Physik, diese Höchstleistungen des Menschengeistes, dienen zur Erzeugung von Giftgasen und Brandbomben, von Bombenflugzeugen und Unterseetorpedos — zur Vernichtung der Menschheit.

Diese Stimmen und Stimmungen blieben im Kreise der British Association nicht ungehört. In einer tiefschürfenden Rede setzte sich Sir Richard Gregory, Herausgeber der bedeutendsten englischen naturwissenschaftlichen Zeitschrift, mit ihnen auseinander. Zu Unrecht, führte er aus, macht man die Wissenschaft für den Mißbrauch verantwortlich, der mit ihren Gaben getrieben wird. Nobel hat das Dynamit zu friedlichen Zwecken erfunden; Chlor wurde, lange bevor es als Giftgas benützt wurde, zum Bleichen verwendet, Thermit zum Schweißen von Metallen, lange bevor man Brandbomben daraus machte; Salpeter ist ein Düngemittel zur Steigerung der Ernten, nicht nur ein Bestandteil des Schießpulvers zum Niedermähen der Menschen. Die Wissenschaft schüttet ohne Unterlaß unermeßliche Reichtümer in den Schoß der Menschheit. Es ist nicht ihre Schuld, daß diese keinen Gebrauch davon zu machen versteht, daß die Früchte der Wissenschaft zu Zankäpfeln, wenn nicht gar zu Waffen, in dem erbitterten Kampf werden, der um sie entbrennt. Nichts unwahrer, als zu behaupten, dieser Kampf aller gegen alle sei eine notwendige Begleiterscheinung, wenn nicht gar eine Folge des wissenschaftlichen Fortschrittes. Im Gegenteil, die moderne Wissenschaft hat zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß alle Menschen in Frieden miteinander leben könnten, denn es ist genug und mehr als genug für alle da. Aber noch leben in ihnen die alten Instinkte des verzweifelten Kampfes ums Dasein, noch leben ihnen die Gier und der Neid, die Kain den Abel erschlagen ließen, noch leben sie selber vor allem in alten, längst überholten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verbänden, die nicht imstande sind, die Reichtümer, zu denen die Wissenschaft Zutritt verschafft hat, sinnvoll zu nutzen und gerecht zu verteilen.

Rationalisierung der Gesellschaftsordnung!

Diese und ähnliche, noch bestimmtere Worte, die man auf der Tagung von Norwich zu hören bekam, haben lauten Widerhall in der ganzen englischen Oeffentlichkeit gefunden. Bis in die exklusiven Spalten der „Times“ drang die Forderung, daß sich die Wissenschaften zusammentun müßten, um nach so vielen glänzenden Ergebnissen auf ihren Spezialgebieten sich nunmehr gemeinsam den drängenden sozialen Bedürfnissen zu widmen. Nicht mehr nur eine glanzvolle Revue der wissenschaftlichen Hochleistungen verlangt die englische Oeffentlichkeit von der British Association. Worauf es heute ankommt ist, die Kluft zu schließen zwischen den unerschöpflichen technischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten dieses Zeitalters und seiner krassen gesellschaftlichen Unzulänglichkeit. Der Versuch, der diesmal auf dem Gebiete der Volksernährung unternommen wurde, soll in großem Maßstab fortgesetzt und ausgebaut werden. Die ganze wirtschaftliche, soziale und internationale Basis des menschlichen Zusammenlebens bedarf dringend der wissenschaftlichen Rationalisierung, soll nicht alles übrige Wirken der Wissenschaft vergeblich, ja verderblich bleiben.

Prager Zeitung

Trauerfeier für alle Ertrunkenen. Der erste Fachverband der Schwimmeister in der Tschechoslowakischen Republik mit dem Sitze in Prag und die Tschechoslowakische Gemeinde ehemaliger Marineure veranstalten am 1. November d. J. eine Trauerfeier für die in unseren Flüssen Ertrunkenen, sowie zum Gedächtnis der während des Weltkrieges in der Adria ums Leben gekommenen tschechoslowakischen Seeleute. Das zwölfrudrige bekränzte Boot wird um 15.30 von der Stefanik-Brücke abstoßen und um 16 Uhr bei der Moldau-Statue am nähest legii anlegen, wo der Trauerakt unter Mitwirkung der Sängervereinigung „Ipos“ stattfinden wird. Zu der Pietätsfeier wurden sämtliche Prager Schwimm-, Ruder- und Kanoeklubs eingeladen.

Kunst und Wissen

Kammermusik-Konzert. Die sechste Aufführung des Prager Deutschen Kammermusikvereins wurde ausschließlich von heimischen Künstlern bestritten. Vom Prager Quartett der Herren Schwenda, Berger, Cernh und Veltomo, denen sich der ausgezeichnete Soloklarinettist des deutschen Theaterorchesters und Lehrer der Deutschen Musikakademie W. Kirtschak helfend beigesellt hatte. Durch diese künstlerische Mithilfe wurde es ermöglicht, daß man zwei besonders schöne und selten gehörte Werke der Kammermusikliteratur hören konnte, das klangvolle Quintett für Klarinette und Streichquartett von W. A. Mozart und eines der letzten Kammermusikwerke von Max Reger, das Quintett in A-dur für Klarinette, zwei Violinen, Bratsche und Cello, das uns Reger, ähnlich wie den späteren Beethoven, als dem Leben abgekehrten, abgeklärten und ein wenig resignierten schöpferischen Geist zeigt. Die reine Quartettmusik des Konzertes war durch Friedrich Smetanas schönes und erfühltes, vom Prager Quartett mit einfühlendster Hingabe gespieltes Streichquartett in d-moll vertreten, ein Werk aus der letzten Leidenszeit des großen tschechischen Meisters, über das er sich selbst erschütternd geäußert hat. „Der erste Satz“, sagt der Tondichter, „ist sehr ungewöhnlich in der Form und schwer verständlich. Eine gewisse Zerrissenheit herrscht in dem ganzen Satz und wird, wie mir scheint, dem Spieler große Schwierigkeiten bereiten. Es ist dies die Folge meines unglücklichen Lebens. Ich fühle mich erschöpft, ausgeschrieben und fürchte, daß ich langsam die Lebendigkeit der musikalischen Gedanken verliere, es scheint mir, daß alles, was ich jetzt musikalisch nur mit den Augen arbeite, von einem gewissen Uebel der Gedrücktheit und von Schmerzen verschleiert ist. Ich glaube, daß ich am Ende alles originellen Schaffens bin und daß bald eine Armut der Gedanken eintritt und als Folge eine lange, lange Pause, wo mein Talent vollständig verstummen wird.“ — Wieder war bei diesem schönen Kammerkonzert zu bedauern, daß es in dem großen Festsaal des Deutschen Hauses stattfand, der für die intime Kammermusik leider so gar nicht geeignet ist. E. F.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch, halb 8 Uhr: Der Feldherrnhügel, B 2. — Donnerstag, 8 Uhr: Ihr erster Mann, Ensemblegastspiel Heinz Rühmann, Erstaufführung, Abonn. aufgehoben. — Freitag, 8: Der Mustergatte, Ensemblegastspiel Rühmann, Abonn. aufgehoben. — Samstag, halb 8: Der Feldherrnhügel, D 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch, 8: Im Londoner Nebel, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag, 8: Ich kenne Dich nicht mehr. — Freitag, 8: Maria Magdalena. — Samstag, 8: Im Londoner Nebel.

Der Film

Ein Nazi wird Vorsitzender der Internationalen Filmkammer?

Der bisherige Vorsitzende der Berliner Reichsfilmkammer, Dr. Scheuermann, ist vor einigen Tagen von seinem Posten zurückgetreten, um dem württembergischen Staatsminister Lehnich Platz zu machen, der bisher nie etwas mit dem Film zu tun hatte, aber altes Mitglied der Hitler-Partei ist. Die Prager FTR-Korrespondenz weist darauf hin, daß Herr Lehnich mit dem Vorsitz der Reichsfilmkammer auch den Vorsitz der auf dem letzten Berliner Filmkongreß (mit Zustimmung der tschechoslowakischen Delegierten) geschaffenen Internationalen Filmkammer übernimmt!

Menschen in Weiß

Aus dem bekannten, auch außerhalb Amerikas erfolgreichen Büchnerfilm Hollywood einen Film gemacht, der die inneren Schwächen des von teils larmoyanten und teils sensationellen Wirkungen lebenden Theaterstücks anschaulich offenbart. Die Handlung von den Spitalsärzten, die sich kein Privatleben gestatten können und es deshalb gerade am unrechtesten Ort, nämlich im Krankenhaus zwischen Operierten und Sterbenden erledigen, wirkt im realistischen Rahmen der Filmdarstellung noch unehrlicher und krampfhafter als auf der Bühne, und der naturalistische Effekt der (übrigens ziemlich skandalösen) Operationsszene kann im Film, wo der Operationssaal nicht zum ersten Male als Ort der Handlung erscheint, keine besonders sensationelle Wirkung beanspruchen. Im übrigen hat dieser (von Boleslawski inszenierte) Hollywood-Film den Nachteil so vieler Theater-Verfilmungen: daß der Dialog überhand nimmt und den Zuschauer ermüdet, auch dann, wenn er am Ende zum Menschheitspathos übergeht.

Unter den Darstellern ist Clark Gable beachtlich, der den Dr. Ferguson (welcher seine Braut vernachlässigt und eine Krankenschwester unglücklich macht) mit sparsamen Mitteln charakterisiert, aber leider ein so nachlässiger Sprecher ist, daß er für diesen Dialog-Film nicht der geeignete Mann war. Jean Hersholt als Dr. Hochberg ist eine annehmbare Theaterfigur, — während die weiblichen Rollen keineswegs glücklich besetzt sind. —eis—

Pygmalion

Daß dieser Berliner Film nach einem Manuskript von Bernard Shaw gemacht ist (wie die hiesige Propaganda dreist behauptet), ist selbstverständlich eine einfache Lüge. Es handelt sich nur um ein Geschäft, das der fragwürdige deutsche Shaw-Uebersetzer Siegfried Trebitsch gemacht hat, der übrigens genau so „arisch“ ist wie Herr Erich Engel, der Regisseur dieses Films. Aber während die Ufa zum Beispiel sich von dem Nazi-Dichter Gerhard Menzel eine Gegendichtung gegen Shaws „Heilige Johanna“ hat schreiben lassen (in der bezeichnenderweise der elende König Karl zur Helden- und Führergestalt erhoben wurde), haben sich die Macher dieses Pygmalion-Films immerhin an die Umrisse des Originals gehalten, und es sind Wendungen gegen die Moral des Mittelstandes und die Wertlosigkeit der Gesellschaft stehen geblieben, die im neudeutschen Film geradezu aufsehenerregend wirken und von der Goebbels-Zensur entweder übersehen oder nur fürs Ausland freigegeben worden sind. Dennoch ist der Anblick dieses Films nur für solche genießbar, die Shaws echten „Pygmalion“ nicht kennen und noch nie in einer guten Aufführung gesehen haben. Sie werden sich nicht über die schlechten Zutaten und diversen Verstümmelungen ärgern müssen und werden sich damit abfinden, daß Herr Gründgens den Professor Higgins mehr steif als komisch und Jenny Jugo die Eliza ohne Temperament und natürlichen Witz spielt. Wie im Berliner Film heute üblich, sind die besten Kräfte des Ensembles, in diesem Falle Hedwig Bleibtreu und Eugen Klöpfer, in hoffnungslose Nebenrollen gedrängt, wobei Klöpfers Rolle, der Mister Doolittle, erst durch die Bearbeitung hoffnungslos geworden ist. —eis—

„Der neue Gulliver“ freigegeben. Wie die Prager Film-Korrespondenz meldet, hat die Zensur den anfangs beanstandeten Russenfilm „Der neue Gulliver“ nunmehr in neuerlicher Sitzung ohne Striche freigegeben, so daß seine hiesige Aufführung im nächsten Monat erfolgen kann.

Aus der Partei

Die Krise des Kapitalismus und die marxistische Theorie. Ueber dieses Thema hielt im Rahmen der Bezirksorganisation Prag unserer Partei Montag, den 21. Oktober, im Parteiheim Genosse Werner Cohn einen Vortrag, der das lebhafte Interesse der zahlreich erschienenen Zuhörer fand. Der Vortragende gab eine Darstellung der neueren Entwicklung der kapitalistischen Oekonomie und versuchte darzulegen, wie unter diesem Gesichtspunkte manche theoretische Feststellungen von Marx in neuem Lichte erscheinen. Er zeigte insbesondere an dem Begriff der industriellen Reservearmee, welchen Wandel diese Erscheinung in den letzten Jahren durchgemacht hat. In der Debatte sprachen eine Reihe von Genossen, wobei in manchen Details dem Vortragenden nicht zugestimmt, aber zugegeben wurde, daß Genosse Werner Cohn durch seine Ausführungen wertvolle Anregungen gegeben habe und dem Wunsch Ausdruck gegeben wurde, die vorgetragenen Ausführungen des Referenten bald schriftlich niedergelegt zu sehen.

Republikanische Wehr. Donnerstag, den 24. Oktober, um 8 Uhr abends im Parteiheim **Mitgliederversammlung.**

Gruppenabend. Mittwoch, den 23. Oktober 1935, Ausschußsitzung um halb 7 Uhr. — S. J. Weinberge-Smichov (½8 Uhr): Werner: Der Jugendverband im Kampf gegen Jugendnot. — S. J. Zentrum (8 Uhr): Die Konferenz der Metallarbeiter. — S. J. Holešovice (8 Uhr): Maxim-Gorki-Abend. — Freitag (8 Uhr): Liga-Kreisleitung.

Vereinsnachrichten

ATUS PRAG

Am Mittwoch, dem 23. Oktober, findet um 8 Uhr abends im Parteiheim, Narodni třida, eine wichtige Ausschußsitzung statt. Das Erscheinen aller Ausschußmitglieder ist notwendig.

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation

Freitag, den 25. Oktober, findet um acht Uhr abends im „Monopol“ ein

Diskussionsabend über die Teuerung

statt. Diskussionsleiterin Genossin Hackenberg. — Das Bezirksfrauenkomitee.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker

Donnerstag, den 24. Oktober 1935, findet um 20 Uhr im Hörsaal I des Klementinums in Prag I., Mariánské nám. eine

Feier der Unabhängigkeit der Tschechoslowakischen Republik

statt, in welcher

Justizminister Genosse Dr. Ivan Dérer

in deutscher Sprache die Festrede halten wird.

Den künstlerischen Rahmen der Feier werden Rezitationen und Gesang bilden.

Die Teilnahme aller Genossinnen und Genossen an dieser Feier wird erwartet.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.— vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.— ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orlis“ Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.